Philos.
4007

Kreisbibliothek Regensburg
Philos. 4007
Staatl. Bibliothek Regensburg
Trommsdorff

Optiones enim in *Antiquit. Ròman.* Lib. X. Cap. VII. pag. 742. Rosinvs dicit nominatos fuisse illos, quos Centuriones adoptarunt, vt aegritudine impeditos supplerent, huncque magistratum duntaxat apud Legiones pedestres in vsu fuisse, in hac autem Tabula diserte equestris Centuria per adiectum signum > memoratur. Sub *Titulo* in epitaphiis denati elogium, et characterem intelligendum venire Fvnke in *neuen Real Schullexicon* Tom. V. pag. 757. docet. *Buccinatores* nuncupati sunt, teste Vegetio, qui in equestri Cohorte classicum canebant instrumento, quod buccinam dixere, quae in semetipsam aereo circulo flectebatur. Demum *Vndecimuiri*, quos Athenienses ἕνδεκοι nominabant, furibus, viarum obsessoribus cum iure puniendi inuigilabant. Haec praecipua sunt notatu digna

Kallopistria,

oder

Kunst der Toilette

für

die elegante Welt.

Eine Anleitung zur Verfertigung unschädlicher Parfüms und Schönheitsmittel, Pulver, Pommaden, Schminken, Pasten, aromatischen Bädern und aller hierher gehörigen Mittel, welche dazu dienen, die Schönheit zu erhöhen, zu erhalten oder herzustellen.

Von

D. Joh. Barthol. Trommsdorff,
Professor der Chemie.

Erfurt, 1820.

SBR069027161250

9 34/143

Kreisbibliothek Regensburg

Einleitung.

Unter den Freuden der Sinne nimmt unstreitig der Wohlgeruch eine der ersten Stellen ein. Alle ästhetisch gebildeten Völker, des Alterthums wie der Jetztwelt, huldigten dem Sinne des Geruchs, und erhöheten mit ihm den Genuß des Umgangs und der Einsamkeit. — Arabiens Wohlgerüche mußten schon die Sinne des wollüstig schwelgenden Persers bestechen, und den Liebreiz der zartfühlenden Griechinn bey dem Genusse des üppigen Lebens erhöhen. Schon frühzeitig waren die Spezereyen und Balsamharze ein Hauptartikel des Handels, und die Kaufleute von Sidon und Tyrus bereicherten sich durch ihn. In Athen und Rom waren die Offizinen der Parfümeurs sehr besuchte Orte, und die schöne Welt wetteiferte, von den berühmtesten bedient zu werden.

Die Wohlgerüche, welche sonst bey dem Opferdienst Bedürfniß waren, dienten in der Folge zu einem Mittel, den Geist zu erheben, den Tempel mit Festesfeyer zu verherrlichen, und die ältesten Völker dachten sich schon ihren Himmel voll Ambrosia und Wohlgeruch.

Die Galanterie des Mittelalters kannte auch schon diese Genüsse, und wie sich die Sinne ausbildeten und verfeinerten, so blieb der Sinn des

Geruchs nicht zurück. Frankreich wußte schon frühzeitig seinen Modehandel mit Parfüms und aromatischen Essenzen zu bereichern. Es hat sich bis auf die neueste Zeit in diesem Besitz behauptet, und den Wahn über die Modewelt verbreitet, als könne es allein den Sinnen durch Wohlgerüche schmeicheln. Die Toilette der eleganten Welt mußten französische Destillateurs füllen, und den Schönheitstrieb der Damen konnte nur ein Franzose befriedigen.

Man hat endlich entdeckt, daß ein großer Theil dieser Waaren nur den französischen Stempel führten; aber in Deutschland bereitet wurden, und ist von dem Glauben an ihre Unfehlbarkeit zurückgekommen. Doch ist ein blindes Vertrauen auf solche schon zubereitete Schönheitsmittel, seyn sie aus französischen oder deutschen Händen, immer sehr gefährlich; den die Gewinnsucht scheuet sich nicht, schädliche Ingredienzen zu wählen, wenn sie die wohlfeilsten sind.

Vorzüglich aus dieser Hinsicht entschloß sich der Verfasser, da die bisherigen Anleitungen aus chemischer Unkunde größtentheils unbrauchbar sind, ein eignes Werkchen für die deutsche schöne Welt zu bearbeiten. Er hat geprüfte und vereinfachte Vorschriften aufgestellt, und alle schädliche Ingredienzen aus ihnen verbannt. Jede Dame kann die Mittel darnach bereiten, oder in jeder Apotheke verfertigen lassen. Und so wünscht er dem schönen Geschlecht seiner Nation kein unwillkommnes Hülfsbuch übergeben zu haben.

I.

Kurze Beschreibung der vorzüglichsten Droquen, die zur Bereitung der Parfüms und Schönheitsmittel gebraucht werden.

So groß auch die Anzahl der riechenden Stoffe ist, womit uns die freygebige Natur beschenkt hat, so bedienen wir uns zum künstlichen Gebrauch derselben doch vorzugsweise nur einer gewissen Anzahl. Ich wähle unter diesen die weniger bekannten aus, und theile hier eine kurze Beschreibung derselben in alphabetischer Ordnung mit. Die heißen Himmelsstriche liefern uns vor allen die feinsten und lieblichsten Ingredienzen.

Amber, kömmt auch wohl unter dem Beynahmen grauer Amber vor. Der mehrste Amber wird aus Ostindien gebracht, und daselbst an der Küste Malaber, bey den moluckischen Inseln; auch in Afrika bey der Insel Madagaskar, gewonnen; man findet ihn auf dem Meere schwimmend,

oder an den felsigten Ufern, und er stammt wahrscheinlich aus dem Thierreiche her. Der ächte Amber besitzt einen höchst angenehmen Geruch, und eine graue Farbe, die weißlicht, gelblicht, oder schwärzlich gefleckt ist. Er ist leicht, etwas zähe, schmelzt schon bey der Siedhitze des Wassers, verflüchtiget sich auf einem erhitzten Bleche bis auf einen geringen Rückstand, und verbrennt mit einer hellen Flamme. — Die schwarze Masse, die oft unter dem Nahmen schwarzer Amber verkauft wird, ist ein nachgemachtes Produkt, welches nicht zu Parfüms taugt.

Alkanna. Dieses ist eine Wurzel, die zwar keinen Geruch besitzt, aber einen schönen rothen Färbestoff enthält, und deßhalb zu verschiedenen cosmetischen Zubereitungen angewendet wird. Die ächte Alkannawurzel wächst in Ostindien, Syrien und Aegypten; sie ist länglicht, dunkelroth gefärbt, und leicht zerbrechlich. Anstatt derselben wird sehr oft die Wurzel der rothen Ochsenzunge verkauft, die in Spanien und den südlichen Theilen von Frankreich wächst. Sie kann die Stelle jener auch vertreten, ob sie gleich nicht so reichlich mit Farbestoff erfüllt ist.

Aloeholz. Das ächte Aloeholz ist eine holzigte, stark mit einem sehr wohlriechenden Harze durchdrungene Substanz, die selten nach Europa kömmt. Das gewöhnliche Aloeholz ist ein balsamisch riechendes braunes oder dunkelgelbes Holz.

Angelikawurzel. Diese Wurzel besitzt zwar für sich keinen schönen Geruch, aber wenn sie in gehörigem Verhältniß mit andern riechenden Substanzen zusammenkömmt, so dienet sie sehr, ihre Wohlgerüche zu nuanciren. Die Angelikwurzel wächst in Schlesien, Böhmen und verschiedenen andern Gegenden Deutschlands wild, sie ist groß, spindelförmig, lang, hin und wieder verästiget, von außen braun, inwendig weiß. Der Geruch ist gewürzhaft, durchdringend, etwas kampferartig.

Animä. Dieses angenehm riechende Harz fließt aus einem Baume, der in Ostindien wächst. Es kömmt in abgerundeten Stücken von verschiedener Größe vor, ist blaßgelb von Farbe, auf der Oberfläche bestaubt, auf dem Bruche glänzend, und vollkommen in starkem Weingeist auflöslich. Man bemerkt den angenehmen Geruch dieses Harzes erst recht deutlich, wenn es gelinde erwärmt wird.

Arabisches Gummi. Es dienet als Bindungsmittel bey der Bereitung vieler Parfüms. Im Handel kommen mehrere Sorten vor, von denen man die beste wählen muß. Das beste kömmt in rundlichen, ungefärbten, durchsichtigen Stücken vor, gibt, wenn es zerstossen ist, ein ganz weißes Pulver, das sich vollkommen im Wasser auflöset. Auf dem Bruche ist es glänzend wie Glas. Dieses Gummi fließt aus einem Baume, der zum Mimo-

sengeschlechte gehört, und in dem sandigten Boden des steinigten Arabiens wächst.

Balsam von Peru. Der peruvianische Balsam besitzt, wenn er ächt ist, einen höchst angenehmen Vanillengeruch. Er hat die Dicke eines Honig oder steifen Syrups, und läßt sich in Fäden ziehen. Die Farbe desselben ist röthlichbraun, sehr dunkel, und neigt sich ins Schwarze. Der Geschmack ist bitterlich, äußerst durchdringend und angenehm. Ein ächter peruvianischer Balsam muß sich vollkommen in starkem Weingeist, bloß mit Hinterlassung einiger Flocken, auflösen, und sich mit Vitriolöhl ohne Erhitzung vermischen lassen. Tröpfelt man ihn in Wasser, so sinkt er darin zu Boden, und vermischt sich nicht damit. Ein ächter Balsam muß ferner immer seine Geschmeidigkeit und Flüssigkeit behalten.

Man erhält diesen Balsam aus einem Baume, der im südlichen Amerika, und zwar in den heißesten Gegenden von Terra Firma wächst.

Balsam von Tolu. Diesen Balsam erhalten wir in kleinen Kürbisschalen als eine fast trockne, zähe, gelblichbraune, etwas ins Rothe fallende Masse. Der Geruch desselben ist sehr angenehm und gewürzhaft. Auf Kohlen muß er einen reinen Geruch von sich geben, und hintennach nicht terpentinartig riechen, und im starken Weingeiste muß er sich vollkommen auflösen. Wenn dieser Balsam völlig ausgetrocknet ist, so nennt man ihn

auch Opobalsam. Er muß sich zwischen den Händen leicht wieder erweichen lassen.

Beenöhl. Das Beenöhl ist ein ausgepreßtes fettes Öhl, das aus den Beennüssen, einer Frucht, die in Ägypten, Syrien, Malabar und Zeylon wächst, gezogen wird. Es muß weiß seyn, durchaus keinen Geruch besitzen, und nicht ranzig seyn. Wegen der gänzlichen Geruchlosigkeit dient dieses Öhl sehr gut als Basis zur Aufnahme und Fixirung anderer Wohlgerüche, und ist daher nicht zu entbehren.

Benzoe. Dieses Harz ist eines der beliebtesten Parfüms. Wir erhalten es durch den Handel in großen brüchigen Massen, auf deren Oberfläche man noch die Eindrücke der Rohrmatten bemerkt, womit sie bedeckt gewesen sind. Die Massen sind theils aus weißen, theils aus gelblichen und röthlichen Körnern von verschiedener Größe zusammengesetzt, die theils halb undurchsichtig, theils durchsichtig sind. Die feinste Sorte heißt Mandelbenzoe, und besteht fast ganz aus weißen Körnern. Der Geruch der Benzoe ist sehr angenehm, vorzüglich wenn sie erwärmt wird, und der Geschmack ist süßlicht und stechend. Im reinen Weingeist löset sie sich ganz auf, und wird durch Wasser daraus wieder in milchigter Gestalt abgeschieden.

Die Benzoe fließt aus einem Baume, der auf Sumatra wächst.

Cacao oder Cacau. Die Cacaubohnen werden gewöhnlich zur Chokolate verbraucht; allein sie enthalten auch ein festes Öhl (Cacaubutter), das man durch Auspressen aus den gerösteten, und von ihren Schalen befreyeten, fein zerriebenen, Bohnen gewinnt, und das als Basis zu verschiedenen wohlriechenden Salben angewendet wird. Die Cacaubutter wird nicht leicht ranzigt, und dieses gibt ihr einen Vorzug vor manchen andern Fettigkeiten. Die feinsten Cacaubohnen sind die caracischen, die aus der Provinz Nikaragua kommen. Sie sind schwerer, dicker und härter, als die übrigen Sorten, und enthalten viel Öhl. Die Schalen sind gewöhnlich mit kleinen glänzenden Flittern bedeckt, welche nichts anders als Glimmer sind, die sich von der Erde, worauf sie an ihrem Geburtsorte getrocknet sind, angehangen haben. Hierauf folgt der berbicische Cacau, der kleiner, dicker, und noch öhlreicher ist; dann der martinikische, der aus Martinik, Surinam und Domingo gebracht wird, und sich durch seinen bitterlichen Geschmack auszeichnet. Er enthält weit weniger Öhl, als die vorigen Sorten, ist klein, und hat eine helle und glatte Schaale. Die schlechteste Sorte endlich ist der brasilianische Cacau, der lang, flach, schmal und dunkelbraun ist, trocken und bitterlich schmeckt.

Calmuswurzel. Eine sehr balsamisch riechende Wurzel, die einen gewürzhaften, bittern

Geschmack hat. Sie ist lang, locker, zusammengedrückt, und mit ringelförmigen Absätzen versehen. Die äußere Rinde muß abgeschält und der innere weiße Theil der Wurzel zerschnitten und getrocknet werden. Die Pflanze, von der diese Wurzel kömmt, ist ein Schilfgewächs, und findet sich in Deutschland häufig wild in Sümpfen, Flüssen und Teichen. Ehemals sammelte man diese Wurzel von einer Abart, dem asiatischen Calmus, ein, der aber vor unserm guten deutschen gar keine Vorzüge besitzt.

Campfer. Der Campfer dienet zur Bereitung verschiedener Zahntinkturen, und deshalb führen wir ihn hier mit auf. Es ist eine merkwürdige Substanz, die aus dem Pflanzenreiche, vorzüglich aus dem Campferbaume, der in China und Japan wächst, durch eine Art von Destillation gewonnen wird. Der Campfer stellt eine weiße Masse dar, die wir in runden, unten kugelförmigen, Scheiben erhalten, welche halbdurchsichtig, in kleinen Stücken ganz durchsichtig sind. Der Geruch des Campfers ist äußerst durchdringend und specifisch, und der Geschmack gewürzhaft bitterlich. Er ist ganz flüchtig, und muß deshalb in gut verschlossenen Gefäßen an einem kühlen Orte aufbewahrt werden. Er schwimmt auf dem Wasser, ohne sich in demselben aufzulösen, und brennt mit einer starken Flamme. Im Weingeiste, in fetten und in flüchtigen Oehlen löset er sich vollkommen

auf. Für sich allein läßt er sich, seiner Zähigkeit wegen, nicht pulverisiren; aber mit etwas Weingeist benetzt, kann er leicht zerrieben werden.

Cardemomen. Unter diesem Nahmen erhalten wir drey Sorten Früchte, oder vielmehr Saamenkapseln mit Saamen, die einander im Geruch und Geschmack sehr ähnlich, aber in der Gestalt sehr verschieden sind. Gewöhnlich wendet man bloß die kleinen Cardemomen an; doch kann man auch die großen und die runden anwenden. Die erstern sind kleine dreyeckigte, bleichgelbe, leicht gestreifte, Saamenkapseln, die drey Fächer enthalten, und in jedem Fache doppelte Reihen eckigte, rundlichte, braunröthliche Saamen von einem sehr angenehmen Geruch und Geschmack. Man muß die Saamen erst kurz vor dem Gebrauche von den Schaalen befreyen, weil sie sonst viel vom Geruche verlieren. Das Vaterland der Cardemomen ist Malabar, Zeylon und Cochinchina.

Cascarillrinde. Die Rinde besitzt einen angenehmen Geruch, und kömmt in mehr oder weniger zusammengerollten Röhren vor, die ein oder mehrere Zolle lang und einige Linien dick sind. Sie ist von außen runzlich, weißgrau, inwendig mehr oder weniger schwarzbraun, auf dem Bruche etwas glänzend, und harzig. Sie kann sehr lange aufbewahrt werden, ohne an Kraft zu verlieren. Der Baum, von dem diese Rinde kömmt, wächst in Peru, Florida, Providentia und Paraguay.

Catechu, kömmt auch wohl unter dem Nahmen japanische Erde, oder Catechuerde vor. Es ist diese Substanz nichts anders, als ein Extrakt, welches aus den Früchten der Arekapalme und des Latechubaumes in Cochinchina, Bengalen, Malabar u. a. O. mehr bereitet wird. Wir erhalten das Catechu in festen, zerbrechlichen, trocknen, schwarzbraunen, geruchlosen Stücken, die einen zusammenziehenden Geschmack besitzen, und sich im Weingeist und Wasser auflösen lassen. Es dienet vorzüglich zur Bereitung einiger Zahntinkturen.

Citronen. Diese bekannten Früchte erhalten wir aus Spanien, Italien, Frankreich und Sizilien. Man bedienet sich nicht nur des ausgepreßten Saftes, sondern auch der Schaalen im frischen und getrockneten Zustande. Auch wird in Italien ein wohlriechendes Öhl (Citronenöhl) aus den Schaalen dieser Früchte, und einer Abart derselben gewonnen, das sehr häufig gebraucht wird.

Drachenblut. Dieses Harz kömmt zu verschiedenen Zusammensetzungen, und dient vorzüglich als Farbematerial. Das ächte Drachenblut besitzt eine dunkelrothe Farbe, und keinen Geschmack, gibt, auf Kohlen geworfen, einen lieblichen Geruch von sich, löset sich im Wasser gar nicht, wohl aber leicht in ätherischen Öhlen und im Weingeist, auf, und ertheilt ihnen eine blutrothe Farbe.

Das Drachenblut kömmt von einer Pflanze, die in Ostindien einheimisch ist.

Eselsgurke. Man bedient sich bloß des frischen Saftes dieser Früchte als Schönheitsmittel. Die Pflanze, welche diese Früchte trägt, wächst in südlichen Ländern wild, und wird bey uns in den Gärten gezogen. Die Stengel derselben sind dick, rauh, liegen auf der Erde, und verbreiten sich in viele Zweige, an welchen auf langen Blattstielen die großen herzförmigen Blätter sitzen. Die Frucht ist etwa zwey Zoll lang, und einen halben Zoll dick, grüngelb, und auf der Oberfläche mit steifen Haaren besetzt. Wenn sie reif ist, und man berührt sie, so zerplatzt sie mit einem Geräusch, und wirft ihren Saamen mit Schnelligkeit aus, daher sie auch den Namen Springgurke erhalten hat.

Galgand. Von dieser Wurzel kommen zwey Sorten, der große und der kleine Galgand im Handel vor, und letzterer darf nur zu unserm Zweck angewendet werden, weil er viel kräftiger ist, als der große. Der kleine Galgand besitzt die Dicke eines kleinen Fingers, ist durch und durch rothbraun, hat äußerlich weißlichte gebogene Ringel, und besitzt einen sehr aromatischen Geruch und Geschmack. Das Vaterland des Galgand ist China, Java und Malabar.

Gewürznelken, auch wohl Gewürznägelein, oder Nelken. Unter diesem Nahmen erhalten wir die noch nicht entwickelten Blumen des

Gewürznelkenbaumes, der auf den Moluckischen Inseln wächst. Die Gewürznelken besitzen eine braune Farbe, sind etwa einen halben Zoll lang, unten etwas spitzig, oben vierzähnig, und mit einem aufsitzenden Knöpfchen, das aber oft abgestoßen wird. Sie besitzen einen äußerst durchdringenden, angenehmen Geruch, und einen hitzigen, scharfen, starken aromatischen Geschmack. Je dunkler die Farbe derselben, je kräftiger der Geruch und Geschmack ist, je leichter sie sich zerbrechen lassen, und je fettiger sie werden, wenn man sie in einem Mörser zerstößt, desto besser sind sie. Die Gewürznelken, so wie das daraus gewonnene Nelkenöhl, sind sehr beliebte Parfüms.

Gewürznelkenrinde oder Nelkenrinde. Diese Rinde kömmt nicht von dem Baume, der die Gewürznelken liefert, sondern von einem andern, der zu dem Myrtusgeschlecht gehört, und in Ostindien, aber auch auf Martinique, Guadaloup und Granada wächst. Die Rinde kömmt in dünnen, wenig gerollten, leicht zerbrechlichen Stücken vor, die ein rostfarbiges braunrothes Ansehn besitzen. Der Geruch derselben ist nelkenartig, und der Geschmack gewürzhaft.

Jasmin. Der eigentliche Jasmin wächst in Ostindien, und aus demselben zieht man, vermittelst des Beenöhls auf die Art, die in der Folge angezeigt werden soll, ein sehr angenehm riechendes Öhl (das Jasminöhl). Aus unserm soge-

nannten deutschen Jasmin (Philadelphus coronarius Lin.), der häufig bey uns gezogen wird, und weiße, sehr lieblich riechende Blumen trägt, läßt sich auf eine ähnliche Art ein wohlriechendes Öhl bereiten. Die Blumen verlieren bey dem Trocknen den Geruch.

Kochenille oder Cochenille, dieses sind kleine Insekten, die einen vortrefflichen rothen Farbestoff enthalten, der als Carmin ausgeschieden wird, und zu den schönsten rothen Schminken dienet. Wir erhalten die Kochenille in Gestalt kleiner Körner, von einer undeutlichen Figur, sie sind auf der einen Seite etwas erhaben, auf der andern flach, äußerlich weißlicht und innerlich hellroth. Ursprünglich ist die Kochenille in Meriko zu Hause, aber sie wird auch in andern Gegenden von Südamerika angetroffen.

Kostus oder weißer Zimmt. Dieses ist die Rinde einer Wurzel, die in Ostindien in feuchten Wäldern wächst. Sie kömmt in kurzen, dicken, zusammengerollten Stücken vor, welche fest, schwer, von gelblichtweißer Farbe sind, und einen sehr angenehmen gewürzhaften, violenartigen Geruch besitzen.

Ladanum. Das ächte Ladanum ist ein vortrefflich riechendes Harz, welches eine schwarze Farbe besitzt, und sich vollkommen im starken Weingeist auflöset. Es kömmt aber selten ächt im Handel vor. Es fließt aus einer Pflanze, die in Sy-

tien, vorzüglich auf Creta, Candien und andern griechischen Inseln wächst.

Lorbeer. Der Lorbeerbaum, der in Italien, Spanien, Portugall und Frankreich im Freyen wächst, liefert nicht nur Blätter, die einen angenehmen gewürzhaften Geruch besitzen, sondern auch Beere, die im frischen Zustande bey dem Auspressen ein butterhaftes grünes, stark riechendes Öhl geben, das als Parfüm zu verschiedenen Salben angewendet wird. Die Lorbeerblätter sind stark, steif, lanzetförmig, am Rande glatt, mit vielen Rippen durchzogen, auf der Oberfläche dunkelgrün, auf der untern aber blässer. Sie verlieren bey dem Trocknen nicht viel von ihrem Geruche.

Mastix. Dieses Harz besteht aus kleinen Körnern von verschiedener Größe, die trocken, zerbrechlich, halbdurchsichtig, im Bruche glatt und glasig, und mehr oder weniger gelb gefärbt sind. Sind reine und unreine Körner mit einander vermengt, so heißt er Mastix in Sorten, sind die hellen Körner allein, so heißt er auserlesener Mastix. Der Mastix ist sehr zerbrechlich, allein durch das Kauen zwischen den Zähnen wird er weich, und unterscheidet sich dadurch vom Samdarak; er besitzt einen schwachen Geruch, auf glühenden Kohlen aber entzündet er sich, und verbreitet einen stärkern angenehmen Geruch. Der Geschmack ist specifisch, gelinde gewürzhaft, und etwas adstringirend. Im Wasser löset sich der Mastix nicht auf,

aber der stärkste Weingeist löset ihn bis auf ungefähr den zehnten Theil seines Gewichtes auf. — Dieses Harz fließt aus einem Baume, der in Portugall, Spanien, Frankreich, Italien und auf der Insel Chio wächst.

Moschus oder Bisam. Dieses ist ein sehr schätzbares Parfüm, dessen Geruch äußerst theilbar ist. Der Moschus ist eine thierische Substanz, die uns das Bisamthier liefert, das sich in der Tartarey, Sibirien und China aufhält. Bey diesem Thiere, das einige Ähnlichkeit mit einem Rehe hat, findet man hinter dem Nabel einen besondern, mit Haaren besetzten, Beutel, in welchem der Bisam oder Moschus enthalten ist. Er ist bald mehr bald weniger bräunlich, oder schwärzlich, oder gelblich, und besteht aus Klümpchen, die nicht sehr zusammenhängen, sich etwas schmierig anfühlen, einen äußerst durchdringenden, starken besondern Geruch besitzen, der in der Nähe und in Menge widrig, vertheilt aber sehr angenehm ist. Die Menge des Moschus in einem Beutel beträgt etwa drey Quentchen.

Im Handel kömmt der Moschus entweder in Beuteln, oder schon aus den Beuteln abgesondert, vor, der letztere aber ist allemal verfälscht, oder wohl gar nachgekünstelt. Da der Moschus sehr kostbar ist, so ist selbst der in Beuteln befindliche nicht vor dem Betruge gesichert, und man hat wohl gar die Mosschusbeutel künstlich nachgemacht. Man

muß also genau untersuchen, ob unter der obern haarigten Haut des Beutels noch ein braunes Häutchen befindlich ist, und ob der Beutel aus einem Ganzen, und nicht aus zusammengeleimten Stücken besteht, oder eine Nath hat. Der darinne befindliche Moschus darf nichts sandiges enthalten. Der Moschus, der aus Tunquin, China und Bengalen kömmt, ist der beste; die Beutel sind mit kurzen, braunen und wenigen Haaren besetzt. Der sibirische oder russische Moschus ist wohlfeiler im Preise, aber auch viel schlechter; die Beutel sind mit längern und weißen Haaren besetzt.

Muskate. Der Muskatnußbaum liefert uns durch seine Früchte ein sehr schätzbares Gewürz. Die Muskatenfrucht hat die Größe einer Pfirsiche, und ist der Länge nach eingekerbt. Wenn sie reif ist, so wird sie eingesammelt, die äußere Schale bricht dann von selbst auf, und unter derselben liegt ein netzartiges Gewebe, welches sehr uneigentlich Muskatenblüthe (Macis) genannt wird, und das nun den Kern, oder die eigentliche Muskatennuß umgibt.

Die Muskatenblüthe sieht im frischen Zustande carmoisinroth, getrocknet aber dunkelgelb aus. Der Geruch derselben ist sehr balsamisch, durchdringend und flüchtig, und der Geschmack gewürzhaft. Je dünner und beugsamer die Muskatenblüthe ist, je lebhafter ihre Farbe, und je durchdringender ihr Geruch und Geschmack, desto besser ist sie.

Die Muskatennüsse sind noch mit einer festen, harten Schale umgeben, unter der der eigentliche Kern liegt. Man legt sie vor dem Versenden in Kalkwasser, und trocknet sie wieder. Die guten Muskatennüsse müssen dicht und schwer, äußerlich runzlich und hellbraun seyn. Wenn man sie zerschneidet, so müssen sie ein marmorirtes Ansehen besitzen, und einen durchdringenden Geruch von sich geben.

Der Muskatenbaum wächst auf den moluckischen Inseln, aber nur auf Banda; doch soll er jetzt auch auf Isle de France, Bourbon und Reichelles gezogen werden. Man rechnet, daß jährlich 250,000 Pfund Nüsse und 100,000 Pfund Macis nach Europa gebracht werden.

Myrrhen. Dieses ist ein gummigtes Harz, das in theils rundlichen, theils eckigten Stücken von verschiedener Größe vorkömmt, die eine rothbraune oder braungelbe, mehr oder weniger dunkle oder helle Farbe besitzen. Wenn die Myrrhe gut ist, so muß sie durchsichtig seyn, sich fettig anfühlen und leicht zerbrechen lassen. Im Munde muß sie beynahe zergehen, etwas scharf und bitter schmecken, und einen balsamischen Geruch besitzen. Die Myrrhe, welche weich und klebrig ist, und keine Sprödigkeit besitzt, ist gewöhnlich eine schlechte Sorte, der man durch Weingeist Durchsichtigkeit oder vielmehr Glanz gegeben hat. Wir erhalten die Myrrhe aus Ägypten, Arabien und

Äthiopien, besonders aus demjenigen Theile von Afrika, der sich bis an das rothe Meer und den arabischen Meerbusen erstreckt.

Orangen. Der Orangen- oder Pommeranzenbaum liefert nicht nur Blüthen von einem höchst angenehmen Geruche, sondern auch die Blätter und die Früchte desselben sind mit riechenden Theilen erfüllt.

Die Orangenblüthen muß man entweder frisch verbrauchen, oder aber schichtweise mit geröstetem Kochsalz in steinerne Töpfe drücken, die man gut verschließt und an einem kühlen Orte aufbewahrt. So erhalten sie ihren Geruch Jahre lang.

Die Orangenblätter können getrocknet werden, ohne viel von ihrem Geruche einzubüßen.

Die Früchte werden theils im unreifen Zustande, unreife Pommeranzen, frisch oder getrocknet, gebraucht, oder auch wohl im reifen Zustande, und dann braucht man vorzüglich die Schale im trocknen Zustande. Von einer Abart der Pommeranzenfrüchte (Bergamotten), wird das sogenannte Bergamottöhl oder Orangenöhl bereitet, das ein sehr beliebtes Parfüm ist. Der Pommeranzenbaum wächst in Italien, Sizilien, Persien und im südlichen Frankreich wild, und wird bey uns in den Gewächshäusern häufig gezogen.

Orlean. Er wird als ein Mittel gebraucht, verschiedene cosmetische Zubereitungen zu färben. Der Orlean ist ein Salzmehl, das aus den Früchten

des Orleanbaumes, der auf den moluckischen Inseln wächst, gezogen wird. Der Orlean kömmt in zusammengeballten Stücken zu uns, die eine rothe Farbe besitzen, bisweilen getrocknet, mehrentheils aber feucht und schmierig sind, und übel riechen. Der Farbestoff des Orleans theilt sich dem Weingeist und den Fettigkeiten mit.

Rosenholz oder Rhodiserholz. Unter diesem Nahmen erhalten wir eine holzigte, schwere Wurzel, in knotigen, krummen und harten Stücken, von verschiedener Dicke und Länge. Äußerlich ist sie weißlicht, oder weißgrau, gerunzelt, inwendig gelbröthlich. Der Geruch ist rosenartig. Je leichter dieses Holz brennt, je schwerer es ist, und je dunkler es gefärbt ist, desto besser ist es. Man bereitet daraus ein höchst angenehmes, nach Rosen riechendes Öhl. Das Vaterland des Rosenholzes sind die canarischen und antillischen Inseln.

Rosmarin. Davon sind jetzt bloß die Blätter gebräuchlich, wenigstens können die Blüthen ganz entbehrt werden. Die Blätter sind schmal, oben und unten stumpf, beyde Ränder stark nach der Unterfläche zurückgerollt. Die Oberfläche ist dunkelgrün, die untere weißlicht, filzig. Der Geruch ist sehr angenehm und stark, der Geschmack lebhaft. Die Pflanze wächst in Spanien, Frankreich, Italien und im Morgenlande häufig wild, und wird bey uns in Scherben gezogen.

Safran. Unter diesem Nahmen erhalten wir die getrockneten Narben der Staubwege der Safranpflanze. Die beste und theuerste Sorte von Safran kommt aus dem Orient, und hierauf folgt der östreichsche, dann der französische, italienische, und der schlechteste ist der spanische. Wenn der Safran gut ist, so muß er aus lauter dünnen, in einander verwebten Fäden bestehen, welche durchaus eine dunkelrothe, etwas glänzende Farbe besitzen, und deren Spitzen häufig hellgelb sind. Er muß sich etwas fettig anfühlen, biegsam und schwer zu pülvern seyn, einen eigenthümlichen bittern Geschmack und starken Geruch besitzen, und eine kleine Menge desselben muß eine bedeutende Menge Wasser gelb färben. Man hebt ihn am besten in steinernen Büchsen auf, die man mit Kälberblase verbindet.

Sandarak. Dieses Harz kömmt in kleinen tropfenförmigen, halbdurchsichtigen, glänzenden, blaßgelblichen Körnern vor, die Ähnlichkeit mit dem Mastix haben, aber weniger durchsichtig sind, mehr Sprödigkeit besitzen, und bey dem Kauen nicht weich werden, sondern zerspringen. Der Geruch ist angenehm.

Den ächten Sandarak erhalten wir aus Afrika.

Santel, gelber. Dieses Holz wird aus Ostindien gebracht, es besitzt eine gelbe Farbe, einen sehr feinen Geruch, und ist ziemlich schwer. Im Feuer verbrennt es mit einer hellen Flamme.

Santel, rother. Dieses Holz kömmt in dicken Stücken, welche der Länge nach gespalten sind, vor. Äußerlich sind diese dunkelroth, fast schwärzlich, innerlich hingegen hellroth, und gerade gefasert. Es besitzt keinen Geschmack und kaum einigen Geruch, wird aber wegen seines rothen Farbestoffes angewendet, der sich dem Weingeist mittheilt. Der Baum, der dieses Holz liefert, wächst in Indien auf den Gebirgen, auf Zeylon, Golconda, Timar und den benachbarten Inseln.

Sassafras. Dieses sehr stark balsamisch riechende Holz ist die Wurzel eines Baumes, der zum Lorbeergeschlecht gehört, und in Virginien, Canada, Carolina und Florida wächst. Wir erhalten den Sassafras in großen, dicken, knolligen Stücken, die starke Äste haben, zum Theil von der Rinde entblößt, zum Theil noch damit bedeckt sind. Das Holz ist weiß, oder gelblichweiß, oder röthlich, nicht schwer. Die Rinde besitzt eine braune Eisenrostfarbe, ist schwammig, runzlicht, und besitzt den Geruch und Geschmack des Holzes in einem weit höhern Grade.

Storax oder Styrax. Unter diesem Nahmen kommen drey verschiedene Substanzen im Handel vor. Die erste und seltenste heißt Storax in Körnern, und ist ein gummigtes Harz, welches in blaßgelblichen, oder röthlichen, mehr oder weniger durchsichtigen Körnern vorkömmt; es besitzt einen höchst angenehmen und feinen Geruch.

Die zweyte Sorte heißt Storax calamita, und ist dem Storax in Körnern sehr ähnlich, aber nur unreiner und weicher, sie wird gewöhnlich in Blasen verschickt; statt derselben erhält man aber oft eine trockne Masse, die aus zusammengepreßten leichten, hellbraunen, holzigten Stücken besteht, die einen angenehmen Geruch besitzen. Die dritte Sorte ist der flüssige Storax, er hat die Consistenz einer Salbe, ist röthlich, oder aschgrau, oder bräunlich, und mehrentheils unrein. Er hat einen, dem peruvianischen Balsam sehr ähnlichen Geruch.

Traganth. Unter diesem Nahmen erhalten wir einen trocknen Pflanzenschleim, der aus kleinen, zusammengedrehten Stücken besteht, welche fest, zerbrechlich, halbdurchsichtig, ohne Geruch und Geschmack sind. Man bedienet sich desselben vorzüglich als Bindungsmittel, und muß dazu die allerweißesten und reinsten Stücke auslesen. Ein Theil dieses Traganths macht zwölf Theile Wasser vollkommen schleimig. Der Traganth fließt aus einem Strauche, der in Kleinasien, auf der Insel Candia auf dem daselbst befindlichen Berge Ida wächst.

Vanille. Dieses sind Schoten von etwa 6 Zoll Länge und ein Drittel Zoll breit, flach, der Länge nach gestreift, von einer dunkelbraunen, gleichsam glänzenden Farbe, sie enthalten viele kleine, schwarze Saamen in einem Marke, und

besitzen einen gewürzhaften Geschmack. Sie werden eingesammelt, ehe sie ihre vollkommene Reife erlangt haben, und erst einer Art von Gährung unterworfen, dann aber ausgebreitet, und wenn sie halb trocken sind, mit Öhl bestrichen, und endlich völlig getrocknet. Je stärker sie riechen, und je schwerer sie sind, desto besser riechen sie; vier bis fünf Schoten müssen wenigstens ein Loth wiegen.

Das Vaterland der Vanille ist das südliche Amerika.

Violenwurzel, florentinische. Eine sehr schätzbare Wurzel, die einen vortrefflichen veilchenartigen Geruch besitzt, den sie nicht leicht verliert.

Diese Wurzel wird erst im dritten Jahre aus der Erde genommen, von ihrer gelbrothen Rinde befreyet, und an der Sonne getrocknet. Die im Handel vorkommende Wurzel besteht aus dichten, weißen, zusammengedrückten breiten, oder länglichen Stücken von verschiedener Größe. Man muß sie an einem luftigen und trocknen Orte aufbewahren, weil sie sonst leicht schimmeln und verderben. Die Pflanze, welche diese Wurzel liefert, wächst häufig in Italien, vorzüglich in Florenz, woher sie auch ihren Beynahmen erhalten hat.

Wallrath. Dieses ist eine talgartige Substanz, die in der Wärme sehr leicht schmelzt, in der Kälte aber wieder hart wird, und eine krystallinische Gestalt annimmt. Sie dienet vorzüglich zur

Basis verschiedener Pommaden und Salben. Der Wallrath, welchen man dazu anwendet, muß durchaus weiß, ohne den geringsten ranzigen Geruch und Geschmack seyn.

Der Wallrath ist eine thierische Substanz, und stammt aus dem Kopfe des Pottfisches her.

Weihrauchrinde. Unter diesem Nahmen erhalten wir eine Rinde in Gestalt größerer und kleinerer Stücke, mit vielen Blättern und andern fremdartigen Theilen vermischt; sie ist zusammengebacken, sieht braun aus, und besitzt einen sehr angenehmen Geruch. Allem Vermuthen nach ist diese Rinde nichts anders, als die Rinde des Amberbaumes, aus welcher durch Waschen und Auspressen der flüssige Storax geschieden worden ist.

Zibeth. Diese Substanz wird von dem Zibeththiere, welches in Afrika und in beyden Indien einheimisch ist, erhalten. Das Thier hat die Größe einer wilden Katze, wird lebendig eingefangen, in Käfige gesperrt, und mit vielen Kosten unterhalten, um den Zibeth von ihm zu gewinnen. Dieser befindet sich nähmlich in zwey besondern Säcken, die zwischen den Geschlechtstheilen und dem After liegen, und sondert sich von Zeit zu Zeit ab. Man schöpft ihn mit einem kleinen Löffelchen aus. Die wilden Thiere pressen sich denselben an Steinen auch wohl von selbst aus, und dieser wird ebenfalls sehr sorgfältig gesammelt. Der Zibeth besitzt die Dicke eines Fettes, eine weißliche Farbe, und

einen sehr starken Ambra ähnlichen Geruch. Ächter Zibeth ist sehr theuer, und die Unze wird nicht unter hundert Reichsthaler verkauft. Der gewöhnlich im Handel vorkommende ist nachgemacht. Man kann auch als Parfüm den Zibeth entbehren, oder durch andere Mittel ersetzen.

Zimmt. Die Zimmtrinde ist ein sehr schätzbares Parfüm. Sie kömmt in langen hellbraunen, sehr zerbrechlichen Röhren vor. Die einzelne Rinde ist nicht viel stärker als Royalpapier, etwas biegsam, im Bruche splittrig. Der Geruch ist äußerst fein und angenehm, und der Geschmack süßlicht, erwärmend und nicht zusammenziehend. Die Rinde darf nicht hart, nicht dicke, nicht dunkelbraun gefärbt seyn, und muß während des Kauens den Speichel nicht schleimig machen. Durch Destillation der Rinde erhält man ein überaus feines Öhl.

Von dem Baume, welcher die Zimmtrinde liefert, kommen auch die Zimmtblüthen, welches die kleinen, noch unentwickelten Blüthen des Baumes sind. Sie haben das Ansehen eines kleinen Nagels, der undeutlich gezähnt ist, und dessen Kopf sich in eine dünne Spitze endiget. Die Farbe ist braun, der Geruch und Geschmack der Zimmtrinde ähnlich, aber doch bey weitem nicht so fein. Der Zimmtbaum wächst vorzüglich auf der Insel Zeylon.

Zitrer. Von dieser Wurzel kommen zwey Sorten vor, der lange und der runde Zitrer,

die aber beyde von einerley Pflanze herrühren diese Wurzel hat einen starken gewürzhaften Geruch und Geschmack, eine weißgraue Farbe, und wächst in Madagaskar, in den Gebirgen von Ostindien und in China häufig wild, auf dürrem sandigen Boden.

II.

Von den Geräthschaften, die zur Bereitung der Parfüms gefordert werden.

Alle Geräthschaften, die zur Bereitung der Parfüms ꝛc. erforderlich sind, muß man in dem Laboratorium eines jeden Apothekers finden, wenn solches wohl eingerichtet ist; daher wir hier uns weiter nicht auf eine detaillirte Beschreibung derselben einlassen wollen, weil solche ohne Kupfer doch nicht ganz deutlich werden würden.

Zur Destillation sind erforderlich einige kupferne Destillirblasen von verschiedener Größe, die mit zinnernen Helmen versehen werden, deren Röhren in zinnerne Kühlfaßröhren laufen. Die Kühlfaßröhren erhielten sonst eine gewundene Gestalt, jetzt hat man aber diese Schlangenröhren mit geraden vertauscht, welche weniger kostspielig, und leichter

zu reinigen sind, als jene. Wenn man geräumige Kühlfässer hat, und dafür sorgt, daß aus denselben immer das erhitzte Wasser ab- und kaltes nachfließt, so leisten sie alles, was man sich sonst von den Schlangenröhren versprach.

Zur Destillation hat man ferner gläserne Retorten von sehr verschiedener Größe nöthig, mit dazu gehörigen Kolben oder Recipienten. Diese werden entweder in Sandkapellen eingelegt, oder man setzt sie in das Wasserbad, d. i. ein tiefer kupferner Kessel, in welchen die Retorte auf einen bleyernen Ring auf einen Strohkranz gesetzt, und mit Wasser umgeben wird, das man nachher zum Kochen bringt. Da das kochende Wasser immer einerley Temperatur hat, so ist diese Art zu destilliren bey feinen Arbeiten sehr zweckmäßig. Sonst verrichtet man die Destillation auch wohl über einem Lampenfeuer.

Ferner hat man zur Destillation geräumige Kolben nöthig, auf die man gläserne Helme paßt, welche mit ihren Schnäbeln in geräumige Ballons gesteckt werden. Man destillirt aus den Kolben entweder im Sandbade, oder im Wasserbade.

Bey jeder Destillation ist es durchaus nothwendig, alle Fugen gehörig zu verschließen, damit nichts von den Dämpfen entweichen kann. Sehr gut dient dazu naßgemachte Kälberblase, die man über die Fugen legt, und wenn sie trocken gewor-

den ist, noch mit Papierstreifen, die man mit einem steifen Mehlkleister bestrichen hat, beklebt.

Sonst hat man auch noch eine Menge Kolben, größere und kleinere, nöthig, in welchen man Digestionen verrichtet, Zuckergläser, Filtrirtrichter; gläserne Trichter, Mörser, Spatel u. a. mehr.

III.

Von den Zubereitungen der Parfüms und Schönheitsmittel.

Allen Geruch der wohlriechenden Substanzen leitete man ehemals von einem besondern flüchtigen Princip, das man Riechstoff nannte, ab, und man erklärte ihn für ein höchst feines Fluidum, dessen Flüchtigkeit nur durch die Verbindung mit andern Körpern vermindert werde. Jetzt bezweifelt man diese Hypothese, und leitet den Geruch der Körper von dem besondern Verhältniß ihrer Grundmischung ab. Es ist wahr, daß wohlriechende Blumen und andere Substanzen balsamische Dünste aushauchen; allein diese sind immer verschiedener Natur, bald sind es flüchtige Öhle, bald ist es der verflüchtigte reizbare Körper selbst, bald ein feines Wesen, nur dem Organ des Geruchs empfindbar, und sich allen andern Sinnen entziehend. Im letz-

ten Falle läßt sich aber doch die riechbare Substanz an Wasser, oder an Weingeist heften, und von andern Theilen absondern. Die Destillation ist das vorzüglichste Mittel, und vermittelst derselben bereitet man die riechbaren Wasser, die wohlriechenden Geiste, und die ätherischen Öhle, daher wir diese Operation in dieser dreyfachen Hinsicht betrachten wollen.

Von der Bereitung der wohlriechenden Wasser im Allgemeinen.

Nur diejenigen Substanzen, welche einen Geruch besitzen, sind im Stande, ein riechbares Wasser zu geben. In der Regel geben sehr stark riechende Substanzen, z. B. Zimmtrinde, Gewürznelken u. a. auch ein stark riechendes Wasser, und will man aus schwächer riechenden Substanzen ein stark riechendes Wasser erhalten, so muß man sie in einem größern Verhältniß zum Wasser nehmen, oder das Wasser mehrmals darüber, jedesmahl auf eine neue Portion der riechbaren Substanz, abdestilliren, welche wiederholte Destillation man die Cohobation nennt. Indessen gibt es auch sehr wohlriechende Körper, aus denen sich durch Destillation mit Wasser doch kein wohlriechendes Wasser erhalten läßt — wir haben aber andere Mittel auch aus diesen den Geruch auszuziehen, und mit andern Flüssigkeiten zu verbinden, wie wir in der Folge sehen werden.

Nur wenig destillirte Wasser sind stark genug, um zu Parfüms dienen zu können, und die mehrsten werden zur Bearbeitung anderer Parfüms oder Schönheitsmittel angewendet, oder dienen bloß zum Waschen.

Die Destillation der Wasser nimmt man in der kupfernen Destillirblase vor; man bringt die wohlriechende Substanz hinein, und gießt so viel Wasser hinzu, daß sie vollkommen schwimmt, und die Blase bis auf drey Viertheile ihres Raums angefüllt ist, setzt dann den Helm auf, lutirt die Fugen, und gibt, nachdem man eine Vorlage angelegt hat, Feuer, welches man so weit vermehrt, daß die Flüssigkeit in der Blase ins Kochen kömmt; dann unterhält man es so, daß das destillirte Wasser als ein dünner Strahl in die Vorlage herüber fließt. Sobald das überdestillirte Wasser anfängt schwächer zu riechen, so wird die Destillation beendiget.

Der Proceß der Destillation beruhet auf folgenden Gründen: Das Wasser verwandelt sich durch die Wärme in Dämpfe, und diese nehmen die flüchtigen riechbaren Theile in sich, und steigen wegen ihrer specifischen Leichtigkeit in die Höhe; in den obern Theilen des Destillirgefäßes und in der Kühlröhre verlieren sie ihren Wärmestoff, kehren aus den elastisches dampfförmigen Zustande wieder in den der Flüssigkeit zurück, und fließen in das vorgelegte Gefäß herab.

Bey der Destillation der riechbaren Wasser aus zarten Vegetabilien, zum Beyspiel Orangenblumen, ist zu bemerken, daß diese unterdrückt in die Blase gebracht werden müssen; oder noch besser ist es, man füllt einen kleinen Sack damit an, und hängt diesen in der Blase so auf, daß er bloß von den heißen Dämpfen durchdrungen wird. Ist die Substanz, welche mit dem Wasser der Destillation unterworfen werden soll, hart, so muß sie fein gestoßen oder zerschnitten werden, auch kann das Wasser vorher ein bis zwey Tage darüber stehen bleiben, ehe man die Destillation vornimmt.

Während der Destillation muß das Wasser im Kühlfaß, wenn es warm geworden ist, mit kaltem verwechselt werden, damit die Flüssigkeit ganz abgekühlt, und nicht zu warm in die Vorlage kömmt, weil es sonst seinen Wohlgeruch verliert.

Frisch destillirte Wasser besitzen immer noch einen Nebengeruch, wenn sie auch mit der größten Sorgfalt bereitet sind. Läßt man sie aber in gläsernen, mit Papier verbundenen, Flaschen an einem kühlen Orte stehen, so verliert sich der Nebengeruch völlig, und ihr Wohlgeruch wird hervorstechender und stärker.

Von der Bereitung der wohlriechenden Geiste im Allgemeinen, und der Reinigung des Weingeistes insbesondere.

Anstatt des Wassers übergießt man auch die riechbaren Substanzen mit Weingeist, und unter-

wirft sie der Destillation; so entstehen die wohlriechenden Geiste, welche als Parfüms mehr im Gebrauche sind, als die wohlriechenden Wasser. Die Vorschriften zu den mannichfaltigen Arten derselben werde ich in der Folge angeben, und hier will ich mich damit begnügen, einiges im Allgemeinen über ihre Bereitungsart zu bemerken.

Alle wohlriechende Geiste erfordern durchaus einen sehr reinen Spiritus; in Frankreich bedient man sich dazu des aus geringen Weinen, oder Weinhefen oder Trestern u. dgl. gebrannten Geistes, der unter dem Nahmen Franzbranntwein, oder Weingeist, bekannt ist, und der durch nochmaliges Abziehen sehr gereinigt werden kann. In Deutschland, vorzüglich dem nördlichen Theile desselben, wird bekanntlich ein Spiritus, der unter dem Namen Fruchtbranntwein oder Kornbranntwein bekannt ist, aus Getreidearten, auch wohl aus verschiedenen Früchten und Wurzeln bereitet, der immer mit einem unangenehmen Nebengeruch (Fuselgeruch) verbunden ist, welcher sich nicht durch bloßes wiederholtes Abziehen davon scheiden läßt. Dieses Nebengeruches wegen würde der gemeine Branntwein zu allen Parfüms untauglich seyn, wenn die Chemie nicht ein Mittel aufgefunden hätte, ihn davon zu befreyen, und ihn so vollkommen rein darzustellen, daß er wirklich selbst den französischen Weingeist übertrifft. Die Reinigung wird

auf folgende Art angestellt: Man füllt eine kupferne Destillirblase bis auf die Hälfte mit gemeinem Fruchtbranntwein an, und rührt nun Kohlenpulver hinein, in dem Verhältniß, daß auf jedes Maaß (32 Unzen Medicinalgewicht) ein Loth desselben kommt. Hat man alles recht gut durch einander gerührt, so reibt man von dem Gemenge etwas zwischen den Händen, und untersucht, ob der unangenehme Nebengeruch völlig verschwunden ist; in diesem Falle setzt man nichts weiter hinzu; verbreitet aber die Flüssigkeit noch einigen Fuselgeruch, so muß man fortfahren, etwas Kohlenpulver hinein zu tragen. Das Kohlenpulver wird von weichen Holzkohlen bereitet, die man erst noch einmal glühen läßt, und dann in einem bedeckten Gefäße erstickt. Man gießt nun noch halb so viel, als man Branntwein genommen hat, frisches Wasser in die Blase, setzt den Helm auf, lutirt die Fugen mit Mehlkleister, und gibt nun ein gelindes Kohlfeuer, so daß der Geist tropfweise, Tropfen auf Tropfen, in die Vorlage übergeht. Man leert die Vorlage fleißig aus und wenn man bemerkt, daß das Uebergehende trübe wird, und wäßrich schmeckt, so beendiget man sogleich die Destillation. Man muß sehr dafür sorgen, daß von der letzten trüben Flüssigkeit nichts mit in die zuerst übergehende kömmt, sondern hebt sie besonders auf, wenn sie noch etwas Geist enthält, und setzt sie ein anderesmahl mit hinzu, wenn man wie-

der Branntwein reiniget. Der auf diese Art gereinigte Branntwein besitzt nun einen reinen geistigen Geruch, ohne allen Nebengeruch, und ist zu allen Parfüms anzuwenden. Ich werde in den hinten vorkommenden Vorschriften unter dem Nahmen reiner Geist jedesmal den auf diese Art veredelten Branntewein verstehen. Sollte man unreinen Franzbranntwein oder einen andern aus irgend einer Substanz gezogenen Branntwein anwenden wollen, so kann man ihn auf dieselbe Art durch Kohlenpulver von dem fremdartigen Geruche völlig befreyen.

Zu einigen Zubereitungen wird nun ein sehr starker Geist verlangt, und um diesen zu gewinnen, muß der durch Kohle gereinigte Branntwein einer nochmaligen Destillation unterworfen werden. Hier setzt man aber kein Wasser hinzu, im Gegentheil sorgt man dafür, das der Helm und die Kühlröhre, so wie die Blase selbst, recht ausgetrocknet sind. Man verklebt die Fugen mit naßgemachter Kälberblase, und destillirt bey sehr gelindem Kohlfeuer, bis die übergehende Flüssigkeit wäßrig wird. Die zuerst übergehende Flüssigkeit ist der stärkste Spiritus, der später übergehende ist schwächer, aber dennoch ist derselbe noch stärker, als der vorige. Gewöhnlich vermischt man alles mit einander. Ich werde in den folgenden Vorschriften, unter dem Nahmen stärkster reiner Geist, den auf diese Art behandelten Geist verstehen.

Die Reinheit einer geistigen Flüssigkeit beurtheilt man durch den Geruch, die Stärke aber durch den Geschmack, oder richtiger, durch das Gewicht. Ein Branntwein ist nähmlich um so leichter, je weniger er Wasser enthält, und um so schwerer, je mehr Wasser er enthält. Das Leichter oder Schwerer drückte das specifische Gewicht des Branntweins aus; unter specifischem Gewichte aber versteht man nichts anders als die Vergleichung der Gewichte bey einem gleichen Volum. Wenn man das specifische Gewicht einer Flüssigkeit bestimmen will, so muß man nothwendig eine andere annehmen, mit der man es vergleichen will, und dazu hat man denn das destillirte Wasser gewählt und zur Einheit angenommen. Wenn man also von dem specifischen Gewichte einer Flüssigkeit redet, so gibt man an, um wie viel diese Flüssigkeit leichter oder schwerer sey, als ein gleiches Volum destillirtes Wasser. Gesetzt, ein Nößel Wasser wiege 32 Loth, ein Nößel Spiritus aber nur 28 Loth, so verhält sich das specifische Gewicht des Wassers zu dem specifischen Gewicht des Spiritus wie 32 : 28, das ist, in Decimaltheilen ausgedrückt, wie 1 : 0,96. Zur Bestimmung des specifischen Gewichtes des Weingeistes dienen die Instrumente, welche man Senkwaagen (Aräometer) nennt, die vorzüglich vom Hrn. D. Richter in Berlin sehr vollkommen verfertiget werden. Es liegt außer den Gränzen dieser Zeitschrift, die-

sen Gegenstand hier weiter zu verfolgen, über welchen auch die Leser in jedem Handbuch der Naturlehre mehr Auskunft erhalten können.

Die Distillation der riechbaren Geiste geschieht nur in einer Destillirblase, oder in den oben beschriebenen Geräthschaften, und als Hauptregel ist dabei zu bemerken, daß ja die Destillation langsam verrichtet werden muß, damit der Geist nicht warm übergehe, weil sonst die Feinheit des Wohlgeruchs verloren geht. Die übrigen Regeln werden bey den einzelnen Vorschriften angezeigt werden.

Von der Bereitung der ätherischen Oehle im Allgemeinen.

Viele Pflanzen, oder Theile derselben, enthalten eine feine riechbare Substanz, die sich mit dem Wasser bei dem Sieden desselben verflüchtiget, mit demselben überdestilliren, und hernach davon absondern läßt; man nennt eine solche Substanz ein ätherisches, auch wohl ein wesentliches, flüchtiges oder destillirtes Oehl.

Die ätherischen Oehle besitzen allemahl den Geruch der Substanz, woraus sie bereitet sind, und dadurch unterscheiden sie sich von fetten Oehlen. Sie besitzen einen starken Geschmack, lösen sich im Wasser nur in geringer Menge, im Weingeiste aber desto reichlicher auf. Sie lassen sich an der Flammen eines Lichts entzünden, und brennen ohne Beyhülfe eines Dachtes.

Wenn man das ätherische Öhl aus einer Pflanze oder einem Pflanzentheile gewinnen will, so muß man ihn in dem Zeitpunkte nehmen, wo er sich in seiner vollkommenen Reife befindet, weil er dann das mehrste und beste Öhl liefert.

Ob man gleich aus den frischen Pflanzen das Öhl gewinnen kann, so ist es doch vortheilhafter, die Pflanzen gelinde austrocknen zu lassen. Sie geben dann bey der Destillation ein Öhl, das einen feinern Geruch besitzt, und heller und haltbarer ist, und man hat auch den Vortheil, daß man von der getrockneten Pflanze mehr in das Destillirgefäß bringen kann.

Man muß bey der Destillation das Destillirgefäß bis auf zwey Drittel mit Wasser und der Substanz anfüllen, aus der man das Öhl gewinnen will; denn wenn man zu viel leeren Platz in der Blase läßt, so hat das Öhl zu hoch zu steigen, um den Helm zu erreichen, und wenn man durch die Vermehrung des Feuers eine schnellere Destillation zu bewirken sucht, so erleidet man nicht nur Verlust an Öhl, sondern dasselbe verliert auch viel von dem angenehmen Geruche.

Da die ätherischen Öhle, die man ausziehen will, sehr verschiedene Eigenschaften besitzen, da einige leichter, durchdringender und flüchtiger, wieder andere schwerer und dickflüssiger sind, so muß man ein verschiedenes Verfahren anwenden, wenn die Ausscheidung einen guten Erfolg haben soll.

Die schweren ätherischen Oehle, die im Wasser zu Boden sinken, z. B. das Nelkenöhl, das Zimmtöhl so wie alle dickflüssigen Oehle, die in der Kälte leicht erstarren, müssen bey einem lebhaften Feuer, und in sehr niedrigen Destillirblasen, destillirt werden; alle andere sehr leichte und flüchtige Oehle, z. B. Rosmarinöhl und andere, müssen bey gelinder Wärme und in mehr hohen als niedrigen Destillirblasen behandelt werden.

Die Substanzen, aus welchen man destillirte Oehle ziehen will, weicht man 24 Stunden zuvor mit reinem Brunnenwasser in die Blase ein, welche Vegetabilien, Blätter und Knospen, werden unzerdrückt in die Blase gebracht, andere, z. B. Rinden, oder Schalen der Früchte, Wurzeln, oder Saamen u. dgl. werden zerschnitten oder zerstoßen, mit dem Wasser übergossen. Ein Zusatz von Kochsalz ist überflüssig, und ein Zusatz von Weingeist schädlich. Nachdem man den Helm aufgesetzt, und eine Vorlage angelegt hat, verklebt man die Fugen mit gutem Mehlkleister, und bringt das Wasser zum Sieden, so daß es mit dem Oehl wie ein ganz dünner Strahl, aber doch gut abgekühlt, in die Vorlage übergeht. Ein Theil des Oehls ist Anfangs mit dem Wasser genau vereiniget, und macht es milchigt und trübe. Wenn kein Oehl mehr mit dem Wasser übergeht, so wird die Destillation beendigt.

Auf das Verhältniß des Wassers kömmt viel

an; gießt man zu viel Wasser über die zu destillirende Substanz, so erhält man weniger Oehl, weil dann desto mehr von dem Oehle mit dem Wasser in Auflösung geht. Es ist sehr vortheilhaft, wenn man ein Wasser anwendet, das schon einmahl über die Substanz abgezogen, oder von einer vorhergegangenen Oehldestillation übergeblieben ist, weil dieses schon Oehltheile aufgelöst enthält, und nun keine mehr bei der neuen Destillation in sich nimmt, daher man jetzt mehr Oehl erhält.

Die verschiedenen ätherischen Oehle besitzen ein sehr verschiedenes specifisches Gewicht, einige sind leichter als Wasser, und schwimmen daher auf demselben; andere sind schwerer als Wasser, und sinken in demselben zu Boden, und wieder andere sind eben so schwer als Wasser und schwimmen daher in zerstreuten Parthien in demselben. Dieses macht verschiedenen Methoden nöthig, um die Oehle von dem mit übergegangenen Wasser ab zusondern. Diejenigen Oehle, die auf dem Wasser schwimmen, können durch eine kleine gläserne Spritze, oder mit einem Löffel abgenommen werden. Man bringt daher das öhlhaltige Wasser in eine gläserne Flasche mit einem langen und engen Halse, damit sich das Oehl in demselben sammelt. Sollte die Menge des Oehls zu geringe seyn, als das die Abscheidung mit dem Löffel oder der Spritze vorgenommen werden könnte, so taucht man die Spitze eines dünnen, lockern, baumwollenen Dachtes in

das Oehl, und läßt das andere Ende des Dachtes in ein kleines angebundenes Gläschen herabhängen. Das Oehl steigt in dem Dachte empor, und tröpfelt aus dem andern Ende wieder herab. Oehle, die im Wasser zu Boden sinken, läßt man erst ruhig niedersetzen, gießt dann das darüberstehende Wasser ab, und schüttet das Oehl mit dem noch in der Flasche befindlichen Wasser in einen gläsernen Trichter, dessen untere Öffnung man mit dem Finger so lange verschließt, bis das Oehl sich im untern Theile der Röhre des Trichters gesammelt hat; dann läßt man es in ein Glas ablaufen, und verschließt die Öffnung wieder, sobald das Wasser kömmt. Sind die ätherischen Oehle eben so schwer wie das Wasser, so wirft man so lange Kochsalz in dasselbe, bis die Oehle aufsteigen, worauf sie dann auf eine der angegebenen Arten abgeschieden werden können. Indem sich das Kochsalz in dem Wasser löset, so wird das specifische Gewicht desselben vermehrt, folglich steigt das Oehl in die Höhe, und kann abgenommen werden. Das Wasser, wovon das Oehl abgesondert worden ist, hebt man zu einer neuen Destillation auf.

Einige Früchte enthalten das ätherische Oehl in besondern Zellen oder Bläschen auf ihrer Oberhaut eingeschlossen, z. B. die Citronen, Pommeranzen und Bergamotten, und aus diesen läßt sich das Oehl ohne Destillation ganz mechanisch gewinnen. Man rollt nähmlich diese Früchte auf einer

mit Stacheln besetzten Walze herum, wodurch die Bläschen zerrissen werden, und das Oehl ausfließt. So gewinnt man in Italien das Citronen- und Bergamottenöhl, das man noch mit etwas Weingeist versetzt. Die auf diese Art gewonnenen Oehle besitzen noch einen viel feinern Geruch, als die durch Destillation erhaltenen.

Die ätherischen Oehle sind sehr leicht dem Verderben unterworfen, wenn sie in schlechtverwahrten Gefäßen dem Zutritt der Luft ausgesetzt sind, an einem warmen Orte aufbewahrt werden. Sie verändern ihre Farbe und Geruch, verlieren ihre Flüssigkeit, und trocknen endlich zu Harzen aus. Man muß daher die gläsernen Flaschen, worin man die Oehle aufbewahrt, gut verstopfen, mit Blase verbinden, und an einem kühlen Orte aufbewahren. Ein ätherisches Oehl, das schon anfängt zu verderben, kann man aus einer Retorte mit etwas Wasser abziehen, man gewinnt dann wenigstens den noch unverdorbenen Antheil, der noch darin enthalten ist.

Die ätherischen Oehle sind immer nur in sehr geringer Menge in den riechenden Substanzen enthalten, daher im hohen Preise, und folglich auch sehr der Verfälschung ausgesetzt. Die Verfälschung geschieht auf eine dreifache Art, entweder man vermischt das ätherische Oehl mit etwas Weingeist, oder man versetzt sie mit einem fetten Oehle, oder man mischt ein anderes wohlfeiles äthe-

risches Öhl darunter. Die Vermischung mit Weingeist läßt sich leicht entdecken, wenn man das zu prüfende ätherische Öhl mit etwas Wasser schüttelt, dann wird der Weingeist an das Wasser treten und sich daß Öhl absondern; wird das Wasser weißlicht und trübe, und das Oehl vermindert sich merklich, so kann man immer auf die Verfälschung mit Weingeist schließen. Ist das ätherische Oehl mit einem fetten Oehle verfälscht, so wird dieses zurückbleiben, wenn man das Oehl mit sechs bis acht Theilen des stärksten Weingeistes schüttelt, welche nun das ätherische Oehl auflöst. Oder man tröpfle von dem verdächtigen Oehle einige Tropfen auf ein weißes Papier, und halte es über eine gelinde Wärme; ist das ätherische Oehl rein, so verdunstet es völlig; ist es aber mit einem fetten Oehle versetzt, so bleibt ein Fettfleck zurück, auf den sich hernach nicht schreiben läßt. Am schwierigsten ist die Verfälschung mit einem andern ätherischen Oehle zu entdecken, und hier können wir uns nur durch Vergleichung des zu prüfenden Oehls mit einem unverfälschten ätherischen Oehle helfen. Ist das wohlfeilere Oehl Terpentinöhl, so verräth sich dasselbe durch seinen eigenthümlichen Geruch, wenn man das verdächtige Oehl verdunsten läßt.

Von den einfachen destillirten Wasser insbesondere.

Unter der großen Anzahl destillirter Wasser gibt es nur einige wenige, die theils für sich un-

ter die Parfüms zu zählen sind, theils auch zur Verfertigung anderer Parfüms dienen. Diese sind folgende:

Zimmtwasser. Eau simple de canelle.

Man nimmt ein halbes Pfund Zimmtrinde, zerstößt sie in einem Mörser zu einem feinen Pulver, schüttet dasselbe in einen Kolben, gießt 5 Pfund Wasser hinzu, setzt einen Helm auf, bringt den Kolben in ein Sandbad, legt eine Vorlage an, und lutirt alle Fugen recht gut; dann erwärmt man das Sandbad gelinde, und nach 24 Stunden destillirt man bei gelindem Feuer 4 Pfund Wasser ab.

Muskatenblüthwasser. Eau simple de macis.

Acht Unzen Muskatenblüthen werden im Mörser zerstoßen, dann in einem Kolben mit aufgesetztem Helm mit 5 Pfund Wasser übergossen, und aus dem Sandbade, nach Verlauf von 24 Stunden, 4 Pfund abgezogen.

Eben so bereitet man auch das

Gewürznelkenwasser. Eau de girofles.

Calmuswasser. Eau de Calamus aromaticus.

Bitter Mandelwasser. Eau d'amandes amères.

Petersilienwasser. Eau de persil.

Man nimmt einen Korb frisches Petersilienkraut, legt den vierten Theil davon zurück, nimmt die übrigen drei Viertheile, stößt sie in einen steinernen Mörser, und preßt sie aus. Dann bringt man die zurückgelegte Petersilie in einen Kolben, oder auch in eine Destillirblase, gießt den ausgepreßten Petersiliensaft darauf, und destillirt nun, bei gelindem Feuer, die Hälfte der Flüssigkeit ab.

Auf dieselbe Art bereitet man das

Selleriewasser. Eau de Céleri.

Basilikumkrautwasser. Eau de Basilic.

Krausemünzwasser. Eau de Menthe simple.

Rosenwasser. Eau de roses.

Man nimmt frische Rosen, sondert die Kelche ab, und füllt eine Destillirblase zur Hälfte damit an; dann gießt man so viel Wasser darauf, daß die Rosenblätter schwimmen; doch muß wenigstens noch der vierte Theil leerer Raum in der Blase bleiben. Man lutirt einen Helm auf, und zieht die Hälfte des aufgegossenen Wassers ab. Man kann auch noch etwas mehr abdestilliren, und das später übergehende als ein schwächeres Rosenwasser aufbewahren.

Auf diese Art wird bereitet das

Lindenblüthenwasser. Eau de fleurs de tillau.

Lilienblumenwasser. Eau de lis blanc.

Orangeblüthenwasser. Eau de fleurs d'Orange.

Man bringt 10 Pfund frische abgepflückte Orangenblüthen in eine Destillirblase, gießt 30 Pfund Wasser darüber, und zieht nach 24 Stunden 6 Pfund ab, das man besonders als das stärkste Orangenblüthenwasser aufbewahrt. Man läßt nun die Blase kalt werden, öffnet sie dann, schüttet wieder 6 Pfund Wasser hinzu, und destillirt nun noch 10 Pfund ab, die man als ein schwächeres Wasser aufhebt.

Auf diese Art können noch aus vielen wohlriechenden Kräutern Wasser bereitet werden, die aber selten von besonderm Geruch sind, auch denselben oft früh genug verlieren.

Von den wohlriechenden Geisten insbesondere.

Citronengeist. Esprit de Cédrat.

Man schüttet in einen geräumigen Kolben 4 Pfund reinen Geist, und 1½ Unze Cedroöhl, schüttelt es gut zusammen, lutirt einen Helm auf, und setzt das Gefäß in ein Sandbad. Man bringt nun einen Kolben an, den man in ein Gefäß kaltes Wasser legt, und lutirt alle Fugen sehr gut.

Jetzt zieht man bei gelindem Feuer 3½ Pfund Flüssigkeit ab, das, was in dem Kolben zurückbleibt, schüttet man in ein Glas, verstopft es gut und hebt es auf, um es wieder mit hinzu zu setzen, wenn man die Arbeit wieder einmal vornimmt.

Nachdem dieses geschehen ist, schreitet man zur zweiten Destillation: man nimmt also die bei der vorigen Destillation erhaltenen 3½ Pfund. Destillat, schüttet sie von neuem in den Destillirkolben, gießt abermal 1½ Unze Cedroöhl hinzu, und zieht 3 Pfund Flüssigkeit ab; was im Kolben zurück bleibt, schüttet man zu dem Zurückgebliebenen und der ersten Destillation.

Das zweite Destillat ist nun ein vortrefflicher starker Citronengeist, den man in gut verstopften Bouteillen, die man mit Blase verbindet, an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Man kann den Citronengeist auch bereiten, wenn man das Cedroöhl bloß in starkem Weingeist auflöst; allein dieser Geist hat bei weitem den feinen und durchdringenden Geruch nicht, als der zweimal destillirte.

Bergamottgeist. Esprit de Bergamote.

Man nimmt 4 Pfund reinen Geist, 1½ Unze feines Bergamottöl, und verfährt damit wie bei dem Citronengeist. Der durch die erste Destillation erhaltene Geist wird nun abermals mit 1½ Unzen Bergamottöhl in den Destillirkolben gebracht,

3 Pfund Flüssigkeit bei sehr gelindem Feuer davon abgezogen, und diese als Bergamottgeist aufbewahrt.

Rosengeist. Esprit de roses.

Man nimmt 30 Pfund frische, von den Kelchen befreite, Rosenblätter, eben so viel reinen Geist, und 10 Pfund Wasser; man läßt alles in einer verschlossenen Destillirblase 24 Stunden lang einweichen, und destillirt dann sehr langsam den Geist ab, und beendiget die Destillation, wenn das Wasser kömmt. Dann leeret man die Blase aus, säubert sie, und thut von neuem 30 Pfund Rosenblätter hinein, nebst 10 Pfund Wasser, und zieht abermals bei sehr gelindem Feuer den Geist ab, dem man in verstopften Flaschen an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Lavendelgeist. Esprit de Lavande. (Wird fälschlich auch Eau de Lavande genannt).

Man nimmt 10 Pfund frische Lavendelblumen, und 20 Pfund reinen Geist, schüttet dann noch 10 Pfund Wasser hinzu und nachdem man die Fugen verklebt hat, so zieht man bei gelindem Feuer den Geist ab. Sobald das Wasser anfängt überzugehen, beendiget man die Destillation. Soll der Geruch dieses Geistes noch feiner und durchdringender werden, so zieht man 6 Pfund aus einem gläsernen Kolben über 1 Pfund trockene Lavendelblumen ab.

Auf dieselbe Art bereitet man den

Majorangeist. Esprit de Marjolaine.

Pommeranzengeist. Esprit d'écorces d'oranges.

Ysoppengeist. Esprit d'hysope.

Galgandgeist. Esprit de galenga.

Sassafraßgeist. Esprit de sassafras.

Thymiangeist. Esprit de thym.

Rosmaringeist. Esprit de rosmarin. (Diesen nennt man auch fälschlich ungarisches Wasser, Eau de la reine d'Hongrie.)

Orangenblumengeist. Esprit de fleurs d'orange.

Man nimmt zwölf Pfund frische Orangenblüthen, und schüttet sie in einen leinernen Sack, den man in den leeren Raum der Destillirblase aufhängt. Hierauf gießt man 12 Pfund reinen Geist in die Blase, und zieht bey sehr gelindem Feuer den Geist ab. Diese Procedur ist hier nothwendig, wenn dieser Geist den feinen Geruch der Blumen erhalten soll. Will man einen sehr koncentrirten Geist erhalten, so zieht man auf eine gleiche Art nochmahls das Destillat über frische Blumen ab.

Zimmtgeist. Esprit de canelle.

Man nimmt 1 Theil fein zerstoßene Zimmtrinde, 10 Theile reinen Geist, 4 Theile Wasser, und zieht bey gelindem Feuer 8 bis 9 Theile Flüssig-

keit über. Oder man vermische 20 Tropfen Zimmtöhl mit einem Pfunde reinen Geist.

Eben so wird bereitet der

Nelkengeist. Esprit de girofles.

Muskatengeist. Esprit de muscade.

Cardemomengeist. Esprit de Cardemome.

Violengeist. Esprit de violette.

Man nimmt 8 Loth florentinische Violenwurzel, schneidet sie ganz klein und übergießt sie in einer verstopften Flasche mit 2 Pfund reinen Geist, stopft die Flasche zu, und setzt sie acht Tage lang an die Sonne, und schüttelt sie täglich einigemahl um. Dann gießt man die Flüssigkeit ab, preßt den Rückstand aus. Durch ruhiges Stehen läßt man die Flüssigkeit ganz hell werden, und gießt sie dann ab. Man kann sie nicht destilliren, weil sonst der feine Geruch verschwindet. Dieser wohlriechende Geist ist eigentlich eine Essenz, und daher nicht ungefärbt, wie die vorigen.

Von der Bereitung der ätherischen Oehle insbesondere.

Ob wir gleich schon oben die Bereitung der ätherischen Öhle im Allgemeinen abgehandelt haben, so wird doch hier nach die Bereitung einiger wohlriechenden Öhle insbesondere anzugeben seyn.

Lavendelöhl. Huile essentielle de Lavande.

Man nimmt 5, 10 oder 20 Pfund Lavendelblumen, je nachdem die Destillirblase kleiner oder größer ist. Man gießt nun eine hinreichende Menge reines Flußwasser darüber; so daß die Blumen beständig schwimmen, lutirt den Helm auf, füllt das Kühlfaß mit kaltem Wasser, und legt eine Vorlage an; die Vorlage verlutirt man anfangs nicht, wenn aber die Destillation im Gange ist, so umwickelt man die Fugen ebenfalls mit naßgemachter Blase. Man gibt anfangs gelindes Feuer, sucht aber nachher das Wasser so bald wie möglich ins Kochen zu bringen; denn wenn man zu langsam feuert, so steigt ein Theil des Öhls früher auf, als das Wasser, und geht verloren. Das zuerst übergehende Wasser ist gewöhnlich milchigt und trübe, bisweilen aber auch ganz hell; das erste rührt davon her, daß sich in dem heißen Wasserdunste mehr Öhl vereiniget, als darin bleiben kann, während des Erkaltens scheidet sich nun der größte Theil des Öhls ab; aber ein Theil desselben schwimmt noch fein zertheilt darin herum, und sondert sich nur bey dem ruhigen Stehen erst ab. Destillirt man eine Substanz, die wenig Öhl enthält, so ist auch das zuerst übergehende Wasser hell.

Man setzt nun die Destillation fort, bis kein Öhl mehr übergeht, läßt dann das Wasser ruhig

stehen, damit sich das Öhl zusammen begibt, und sondert es nun ab.

Auf diese Art bereitet man das Rosmarinöhl, Thymianöhl, u. a. m.

Rosenöhl. **Huile essentielle de roses.**

Man nimmt 24 Pfund frische, von Kelchen befreite Rosenblätter, und zerquetscht sie in einem steinernen Mörser, rührt dann diesen Brey mit 48 Pfund Wasser an, läßt alles 24 Stunden lang in einer Destillirblase stehen. Nachdem alle Fugen gehörig verklebt sind, so destillirt man, bei sehr mäßigem Feuer, einen Theil des Wassers herüber. Das zuerst übergegangene Wasser wird einen sehr durchdringenden Geruch besitzen. Man muß es besonders an einem kalten Orte stehen lassen, so wird sich eine dicke butterartige Substanz abscheiden, welche das Rosenöhl ist. Wenn die Arbeit gut von Statten gegangen ist, so wird man aus 24 Pfund Rosen etwa eine Drachme Öhl erhalten; aber der Geruch dieses Öhls ist außerordentlich angenehm und durchdringend, und eine Drachme desselben ist hinreichend mehrere Pfunde einer Flüssigkeit wohlriechend zu machen. Das Wasser, von dem man das Öhl abgesondert hat, ist auch ein überaus angenehmes starkes Rosenwasser.

Aus diesen ächten Rosenöhl wird gewöhnlich das käufliche bereitet. Man nimmt ein Pfund Behenöhl, erhitzt dieses in einer Pfanne bey gelin-

der Wärme mit einer halben Unze zerschnittene Alkannawurzel, wodurch das Öhl eine schöne rothe Farbe annimmt, seihet es durch und setzt nach dem Erkalten eine Drachme des ächten Rosenöhl, und eine Unze aus dem Rhodiserholze durch Destillation gezogenes Öhl (Oleum ligni rhodii) hinzu, und schüttelt alles gut durch einander. Auf diese Art erhält man ein stark nach Rosen riechendes rothes flüssiges Öhl.

Die Orangenblumen liefern durch Destillation auch ein rothes höchst wohlriechendes Öhl Orangenblüthöhl, Neroleum (Huile de fleurs d'Orange), aber hundert Pfund Blüthen liefern oft nicht mehr als eine Drachme desselben, deshalb kömmt es selten ächt vor.

Nelkenöhl. Huile essentielle de girofle.

Man pulverisirt 2 Pfund Gewürznelken, und weicht sie mit 6 Maaß (12 Pfund) reinem Wasser ein, und setzt allenfalls 2 Unzen Kochsalz hinzu. Man läßt das Gemenge fünf bis sechs Tage an einem kühlen Orte stehen, und destillirt es dann aus einer kleinen, niedrigen, kupfernen Destillirblase, oder aus einem niedrigen Glaskolben, mit aufgesetztem Helm. Zuerst geht ein weißes durchsichtiges Öhl mit dem Wasser über, das theils in dem Wasser zu Boden sinkt, theils auf demselben schwimmt. Dieses Öhl wird aber gelblich, wenn es dem Lichte ausgesetzt wird, und durch das Alter

nimmt es eine dunkle Farbe an. Wenn ungefähr 8 Pfund Wasser übergegangen sind, so läßt man das Feuer ausgehen, und scheidet das Öhl von dem Wasser ab. Nachdem nun die Blase erkaltet ist, öffnet man den Helm derselben, schüttet das Wasser, von dem man das Öhl abgesondert hat, über den Rückstand, und setzt noch etwas frisches Wasser hinzu. Nachdem man alles gut umgerührt hat, setzt man wieder den Helm auf, verküttet die Fugen, und destillirt wieder wie vorher. So erhält man abermahls wieder Nelkenöhl, das aber etwas mehr gefärbt ist wie das erstere, und auch schwerer. Man sondert es vom Wasser ab, schüttet dieses nach dem Erkalten auf den Rückstand in der Blase zurück, und gewinnt noch das in demselben steckende Öhl durch die dritte Destillation. Das bey allen drey Destillationen erhaltene Öhl wird unter einander gemischt, und als Nelkenöhl aufbewahrt. Zwey Pfund gute Gewürznelken liefern, auf diese Art behandelt, 5 bis 6 Unzen Öhl.

Eben so bereitet man auch das

Zimmtöhl. **Huile essentielle de canel.**

Muskatenblumenöhl. **Huile essentielle de macis.**

Von den ausgepreßten riechenden Oehlen.

Einige Früchte enthalten außer dem ätherischen Öhle auch ein fettes Öhl, und wenn dieses ausgepreßt wird, so nimmt es einen Theil des äthe-

rischen Öhles mit in sich, man erhält also ein riechendes fettes Öhl. Hierher gehören die Muskatennüsse und die Lorbeere. Man nimmt ein Pfund Muskatennüsse, stößt sie in einem eisernen Mörser zu einem teigartigen Pulver, erwärmt dieses in einer zinnernen Schüssel über gelindem Kohlfeuer, bringt es in ein leinenes Säckchen, und preßt dieses stark zwischen den erwärmten eisernen oder zinnernen Platten einer Presse. Das herausfließende Öhl erstarrt zu einer Masse von Consistenz eines Talgs, besitzt eine gelbrothe Farbe und den angenehmen Geruch der Muskate. Man nennt es Muskatennußöhl oder Muskatenbutter.

So erhält man auch aus den frischen Beeren des Lorbeerbaums ein grünes, salbenartiges, gutriechendes Öhl, oder das ausgepreßte Lorbeeröhl.

Von der Absonderung der riechenden Theile, die sich nicht durch Destillation gewinnen lassen.

Viele Blumen ergötzen nicht nur das Auge durch ihre schöne Form, sondern auch die Geruchsorgane; allein ihr Geruch verschwindet, und ihre Schönheit entflieht. Man hat aber das Geheimniß entdeckt, die Blumen aufzubewahren, ihre Form zu erhalten, und ihnen den Geruch wieder zu geben. Die Conservation der Blumen wird bewirkt, wenn man sie, mit feinen gewaschenen Flußsande umschüttet, in der Sonnenhitze austrocknet. Hier

wollen wir aber vorzüglich nur das Mittel angeben, wodurch man den ausgetrockneten Blumen, oder auch denen künstlich nachgemachten, den Geruch wieder ertheilen kann, oder vielmehr wie man den Geruch aus solchen Pflanzen zieht, den sie bey der Destillation verlieren.

Man nimmt einen hölzernen Kasten, der mit verzinntem Eisenblech gefüttert ist, und läßt mehrere hölzerne Rahmen machen, die in den Kasten gut hineinpassen. Man bedeckt jetzt den Boden des Kastens mit einer dünnen Lage Baumwolle, die man gut ausgewaschen und getrocknet hat, und tränkt sie mit Behenöhl ein; hierauf bereitet man eine Lage frische Blumen. Dann nimmt man einen Rahmen, breitet eine Lage Baumwolle darauf aus, befestiget diese an dem Rande mit kleinen Stiftchen, tränkt sie mit Behenöhl mäßig, und legt sie darüber, und dann wieder eine Lage Blumen, und so fährt man abwechselnd fort, bis der Kasten angefüllt ist, den man zuletzt wohl bedeckt. So liegen dann die Blumen oder Kräuter schichtweise zwischen der mit Behenöhl getränkten Baumwolle, und theilen ihren Geruch dem Behenöhl mit. Nach Verlauf von zwölf oder 24 Stunden nimmt man behutsam die Blumen heraus, und bringt wieder frische an ihre Stelle, wobey man auf die vorige Art verfährt, und dieses wiederholt man mehrere Tage lang hinter einander, bis man endlich glaubt, daß das Behenöhl einen hin-

länglich starken Geruch angenommen habe. Ist dieses der Fall, so faltet man die Baumwolle zusammen und preßt zwischen einer zinnernen Presse das Behenöhl heraus. Dieses Behenöhl ist nun ganz mit dem Geruch der Blumen erfüllt, und muß in gut verstopften Flaschen an einem kühlen Orte aufbewahrt werden. Aus dem wohlriechenden Behenöhl läßt sich nun auch der Geruch wieder an Weingeist übertragen: man gießt das Behenöhl in eine Retorte, gießt das doppelte Gewicht reinen Geist darüber, und zieht diesen bey höchst gelinden Feuer ab; da das Behenöhl ein fettes, nicht flüchtiges Oehl ist, so bleibt es bey der Destillation zurück. Das mit dem Geruch der Pflanze erfüllte Behenöhl erhält auch den Nahmen der Pflanze, und so bereitet man das

Tuberosenöhl. **Huile de Tubérose.**

Jasminöhl. **Huile de Jasmin.**

Jonquillienöhl. **Huile de Jonquille.**

Veilchenöhl. **Huile de Violette.**

Lindenblüthöhl. **Huile de fleurs de tille.**

Zu jedem Oehle muß man einen besondern Kasten und frische Baumwolle anwenden.

Von der Bereitung der aromatischen und wohlriechenden Essige.

Zur Bereitung dieser Essige muß man sich eines ächten, aus Wein oder aus Eibeben verfertigten Essig bedienen, weil alle die andern Arten von

Essigen, die aus Malz, oder Honig, oder Fruchtsäften, oder Branntwein verfertiget werden, entweder keinen reinen Geschmack besitzen, oder wegen der schleimigten Theile, die sie noch enthalten, leicht verderben.

Der Wein- oder Eibebenessig, welcher angewandt werden soll, muß aber auch die gehörige Säure haben, und unverfälscht seyn. Ob der Essig die gehörige Säure oder Stärke hat, erkennt man daran, wenn man ihn mit gereinigten trocknen Kali, das man in den Apotheken unter dem Nahmen Sal tartari kauft, sättiget. Man wiegt 2 Loth Essig ab, und wirft in kleinen Portionen von den fein zerriebenen Weinsteinsalze hinein. Es wird jedesmahl ein Aufbrausen entstehen, und wenn man nun allmählig so viel Weinsteinsalz hineingeworfen hat, daß kein Aufbrausen mehr statt findet, so ist der Essig gesättiget, und man untersucht nun, wie viel man von dem Weinsteinsalze zur Sättigung nöthig hatte. Je besser der Essig, desto mehr wird davon erfordert, und wenigstens muß man zu 2 Loth Essig 30 Gran von dem Salze nöthig haben. Um aber nicht zu viel davon hinein zu werfen, und den Sättigungspunct zu überschreiten, verfährt man am besten auf folgende Art: man thut die 2 Loth Essig in ein Kelchglas und schüttet einen halben Theelöffel voll blauen Veilchensaft, den man in jeder Apotheke haben kann, hinein, so wird eine schöne rothe

Flüssigkeit entstehen. In diese schüttet man nun unter sehr fleißigen Umrühren in kleinen Antheilen von dem zerriebenen Weinsteinsalze hinein, bis alles zu einer blauen Flüssigkeit geworden ist. Wird die Flüssigkeit grün, so hat man zu viel Weinsteinsalz hineingeschüttet und den Sättigungspunct überschritten. — Wenn aber auch der Essig die gehörige Stärke hat, so muß man nun erst untersuchen, ob er nicht mit Schwefelsäure verfälscht sey; man tröpfelt zu dem Ende in ein Glas Essig etwas Bleyessig (den man ebenfalls aus der Apotheke erhalten kann), worauf eine Trübung entsteht; verschwindet diese bey dem Zusatz von gereinigten Scheidewasser nicht wieder, so ist Schwefelsäure gegenwärtig. Auch wird wohl der Weinessig mit scharfen beißenden Stoffen, z. B. spanischen Pfeffer u. a. m. verfälscht, ein solcher Essig hinterläßt eine sehr brennende Empfindung, wenn er auf eine Lippe gestrichen wird, und man diese der Luft aussetzt.

Holunderblüthenessig. Vinaigre surare.

Man nimmt frische Holunderblüthen, schneidet die Stengel sorgfältig davon ab, und läßt sie an die Luft halb trocken werden. Ein Pfund dieser halbtrocknen Blumen wird in eine geräumige gläserne Flasche gethan, und mit 8 Pfund (4 Maaß) Weinessig übergossen, die Flasche gut verstopft, und 8 Tage in die Sonne gestellt und täg=

lich einigemahl umgeschüttelt. Nach Verlauf dieser Zeit seihet man den Essig durch eine Leinewand, und drückt den Rückstand gut aus. Dann bringt man in die Flasche aufs neue ein halbes Pfund trockene Holunderblüthen, gießt den Essig wieder darüber, verstopft die Flasche und läßt sie von neuen acht bis vierzehn Tage an der Sonne stehen; dann seiht man die Flüssigkeit ab, und hebt sie in gut verschlossenen Flaschen auf.

Rosenessig. Vinaigre Rosat.

Man nimmt die noch unausgeschlossenen Knospen der Provinzrose, schneidet die Kelche mit dem Untertheile ab, und trocknet sie in Schatten in Sieben: die man mit Papier bedeckt hat. Ein Pfund der trocknen Rosenknospen übergießt man in einer gläsernen Flasche, die man nachher gut verstopft, mit 8 Pfund starken Weinessig, läßt sie 20 Tage lang an der Sonne stehen, preßt dann die Flüssigkeit aus. Nun nimmt man abermahls ein Pfund getrocknete Rosenknospen, gießt den erhaltenen Essig darüber, setzt die verstopfte Flasche wieder 14 Tage lang an die Sonne, und preßt dann die Flüssigkeit aus. Der erhaltene Rosenessig wird dann durch Druckpapier filtrirt, und in verstopften Flaschen aufbewahrt.

Esdragunessig. Vinaigre d'Estragon.

Man nimmt die Blätter von Esdragun, läßt sie 24 Stunden lang an der Luft abwelken, über-

gießt dann ein Pfund derselben mit 8 Pfund Weinessig und verfährt damit wie bey dem Rosenessig, Nachdem der Essig wieder ausgepreßt, wird er von neuen mit 1 Pfund Esdragun in die Sonne zur Digestion gesetzt, und nach Verlauf von 14 Tagen abermahls wieder ausgepreßt.

Auf eben diese Art wird aus frischen Citronenschalen der Citronenessig, Vinaigre du Cédrat, bereitet, man nimmt aber auf 8 Pfund Weinessig nur 8 Unzen frische Schalen. Eben so bereitet man auch den Orangenschalenessig, Vinaigre d'Orange, aus frischen Pommeranzenschalen.

Lavendelessig. Vinaigre Lavande distillé.

Man nimmt eine irdene Retorte von geräumiger Größe, bringt ein Pfund von Stielen gesäuberte Lavendelblumen hinein, und gießt so viel von dem besten Weinessig darüber, daß sie in demselben vollkommen schwimmen. Man destillirt nun ungefähr $\frac{3}{4}$tel des aufgegossenen Weinessig bey behutsamen Feuer darüber, und wirft den Rückstand in der Retorte weg. Auf dieselbe Art bereitet man die destillirten Essige mit andern Pflanzen.

Radikalessig. Vinaigre radical.

Der Radikalessig ist nichts anders als eine sehr reine und konzentrirte Essigsäure, die einen lieblichen, durchdringenden, sauren Geruch besitzt, und ein vorzügliches Reitzmittel in Ohn-

machten, so wie ein sehr geschätztes Antiseptikum ist. Man bereitete diese Säure ehemahls aus krystallisirten Grünspan, nachher aber aus essigsauren Kali, jetzt aber am vortheilhaftesten aus essigsauren Bley. Zu dem Ende bringt man in eine Tubulatretorte 4 Pfund trocknen Bleyzucker, legt die Retorte in ein Sandbad, lutirt eine Vorlage an, und gießt nun durch den Tubulus der Retorte behutsam 1 Pfund und 6 Loth englisches Schwefelöhl (konzentrirte Schwefelsäure), verstopft den Tubulus und verbindet den Stöpsel mit nasser Blase. Nun gibt man gelindes Feuer, und zieht alles Flüssige herüber, wobey zuletzt das Feuer verstärkt werden muß. Man bringt jetzt in eine neue Retorte etwa ein Loth essigsaures Kali, das man in den Apotheken unter dem Nahmen geblätterte Weinsteinerde kauft, nebst einem halben Loth fein gepulverten schwarzen Braunstein, schüttet die durch Destillation gewonnene Säure darüber, und zieht sie bey gelinden Feuer wieder davon ab, so erhält man den reinen Radikalessig. Er muß völlig durchsichtig und trübe seyn, keinen schweflichten Geruch besitzen, und eine Auflösung der salzsauren Schwererde nicht trüben.

Mit Citronengeruch erfüllter Radikalessig. Vinaigre radical à l'odeur du citron.

Man nehme acht Unzen Radicalessig und eben so viel Wasser, vier Loth frische zerschnittene Ri-

tronenschale und bringt es zusammen in eine gläserne Retorte. Man lege eine Vorlage an, und lasse alles 24 Stunden lang stehen, dann ziehe man die Säure bis fast zur Trockne bey gelinden Feuer herüber.

Auf eben diese Art kann man den Radikalessig mit Zimmt, Gewürznelken, Muskatenblumen 2c. destilliren, und so verschiedene höchstwohlriechende, starke Essige hervorbringen.

Ambraessig. Vinaigre ambrae.

Man pulvert ein Loth grauen Amber, eine Drachme Zibeth und zwanzig Gran Moschus, schüttet alles in eine Phiole, und übergießt es mit 4 Loth Radikalessig und sechs Loth starken Weinessig. Man verstopft die Phiole und läßt sie unter fleißigen Umschütteln einen Monath lang an der Sonne stehen. Nun schüttet man alles in eine gläserne Retorte, gießt noch 6 Pfund des stärksten Weinessigs hinzu, legt einen Kolben vor, und zieht nun $\frac{5}{4}$ der Flüssigkeit ab.

Orangenblumenessig. Vinaigre à l'odeur de la fleure d'Orange.

Man nimmt drey Pfund frische Orangenblüthen mit ihren Kelchen und schüttet sie in eine große Bouteille, und gießt 7 Maaß (14 Pf.) des besten und stärksten Weinessigs darüber; sollte der Essig nicht stark genug seyn, so versetzt man ihn

mit einem Theil Radikalessig. Die Flasche wird verstopft und einen Monath lang an die Sonne gesetzt. Nach Verlauf dieser Zeit bringt man alles in einen gläsernen Kolben, den man mit Helm und Vorlage versieht, und zieht bey sehr gelinden Feuer fünf Maaß ab.

Rosmarinessig. Vinaigre au Rosmarin.

Ein Pfund getrocknete Rosmarinblätter werden mit 6 Maaß des stärksten Weinessigs übergossen, und in einer verstopften Flasche einen Monat lang der Sonne ausgesetzt. Hernach bringt man alles in eine geräumige Retorte, und zieht bey gelinden Feuer ¾ des aufgegossenen Essigs wieder ab.

Eben so bereitet man auch den

Thymianessig. Vinaigre de thym.
Zimmtessig. Vinaigre de canell.
Nelkenessig. Vinaigre de girofle.
Muskatenessig. Vinaigre de muscade.
Rautenessig. Vinaigre de rue.

Antiseptischer Essig oder Räuberessig. Vinaigre des quatre voleurs.

Man nimmt Wermuthblätter 6 Loth, Rosmarinblätter, Salbey, Krausemünze, Raute, von jedem 2 Loth, Lavendelblüthen 4 Loth, Calmuswurzel, Zimmtrinde, Gewürznelken und Muskatennüsse, von jedem ein halbes Loth, alles dieses schneidet und stößt man klein, und läßt es mit 3 Maaß Essig in einer verschlossenen Flasche acht

Tage lang an der Sonne stehen, hernach preßt man es aus, und setzt ein halb Loth Kampfer in 4 Loth Weingeist gelöst, hinzu.

Weit vorzüglicher wird dieser Essig, wenn man anstatt des Weinessigs einen Theil Radikalessig nimmt, den man mit drey Theilen Rosenwasser vermischt hat. Er wird dann nicht nur durchdringender und lieblicher im Geruch, sondern auch weit haltbarer.

Zusammengesetzte wohlriechende Wässer und geistige Flüssigkeiten.

Zusammengesetztes ungarisches Wasser. Eau de la Reine d'Hongrie composée.

Man nehme drey Pfund Rosmarinblätter, ein halbes Pfund Lavendelblüthen, und ein Viertelpfund Thymiankraut, übergieße es mit 4 Maaß reinen Geist, und eine hinreichende Menge Brunnenwasser, lasse es eine Nacht einweichen, und destillire 3½ Maaß davon ab, das man als zusammensetztes ungarisches Wasser in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt.

Zusammengesetztes Melissenwasser. Eau de Mélisse composée.

Man nehme ein halbes Pfund Zimmtblüthen, sechs Unzen Cardemonen mit den Schalen, sechs Unzen Anis, vier Unzen Gewürznelken und drey Unzen Coriander, man stoße alles zu einem Pul-

ver und schütte es in einen steinernen Krug; man thut ferner hinzu 2 Loth Wachholderbeere, zwey Pfund getrocknete Melisse, ein Loth Hysopkraut, Angelikwurzel und Wermuthkraut. Man übergießt alles mit 16 Maaß reinen Geist und einer gehörigen Menge Wasser, läßt es in der verstopften Flasche acht Tage lang stehen, und destillirt nun aus einer Blase bey sehr gelinden Feuer den Geist ab, den man als zusammengesetztes Melissenwasser aufbewahrt.

Wenn man auf den Rückstand in der Blase wieder so viel Wasser gießt, als man Spiritus abgezogen hat, und von neuen destillirt, so erhält man noch ein sehr angenehm riechendes zusammengesetztes Melissenwasser.

Unvergleichliches Wasser. Eau sans-pareille.

Man nehme 6 Maaß reinen Geist, zwey und eine halbe Drachme Bergamottöhl, eine halbe Unze Citronenöhl, drey Drachmen Lavendelöhl, acht Unzen zusammengesetztes ungarisches Wasser. Man mischt alles genau zusammen, und hebt es in verstopften Flaschen auf.

Blumenwasser. Eau de fleurs, auch Eau de bouquet.

Man nehme zwey Unzen von dem vorigen Wasser, zwey Unzen Nelkenwasser, eine Unze Oran-

genblüthwasser, eine Unze Violengeist, zwey Unzen Lavendelgeist, vier Unzen Rosengeist, eine Unze Bergamottgeist, und eben so viel Muskatengeist, und schüttle alles in einer verstopften Flasche unter einander. Sollte das Gemische etwas trübe werden, so setzt man einige Unzen von dem stärksten Weingeiste hinzu.

Deutsches wohlriechendes Wasser. Eau odorante germanique.

Man läßt in zwey Maaß guten Weinessig zwey Hände voll Lavendelblumen, vier Hände voll Holunderblüthen, und eben so viel Rosen acht Tage einweichen. Während dem bereitet man folgendes wohlriechende Wasser: man thut in einen gläsernen Kolben die Schale von drey Citronen, zwey Hände voll Majoran, zwey Hände voll Mayblumen und eben so viel Lavendelblüthen. Darüber gießt man nun ungefähr 3 Maaß Rosenwasser, und zieht bey gelinden Feuer ein Maaß Flüßigkeit ab, und setzt es bey Seite.

Nun nimmt man den Weinessig und preßt ihn vom Rückstand ab, und gießt ihn von neuen in eine Flasche, worinne Thymian, Majoran, Melisse, von jedem eine Hand voll, Violenwurzel, Zimmt, Nelken, von jedem 1 Loth, Muskatennüsse ein halbes Loth enthalten sind (diese Spezies müssen gut zerstoßen seyn), schüttet das abgezogene Wasser hinzu, läßt alles vier Wochen lang

stehen, gießt dann eine Maaß reinen Geist hinzu, und zieht zwey Maaß Flüßigkeit ab.

Tausend Blumenwasser. Eau odorante de Millefleurs.

Unter diesem Nahmen verkaufte man sonst in Frankreich ein Wasser, das aus dem Harne der Kühe bereitet wurde, wenn diese auf die frische Weide gingen, weil man glaubte, daß alle kräftige Theile der Blumen sich im Harn konzentrirten. Gleichwohl mußten dem sogenannten Eau de millefleurs zugesetzte riechende Stoffe den Geruch ertheilen. Man erhält eine sehr angenehme riechende Flüßigkeit, wenn man gleiche Theile vom Eau de bouquet und Eau de la Reine d'Hongrie composée zusammen mischt, und diese kann die Stelle des Eau de millefleurs füglich vertreten.

Geistiges zusammengesetztes Wasser. Eau spiritueuse et composée.

Man nehme frische Calmuswurzel, florentinische Violenwurzel, von jedem zwey Unzen, Zimmtrinde eine Unze, Wachholderbeere sechs Drachmen, Muskatenblumen zwey Drachmen, Coriander eine Drachme, und schneidet und stößt alles klein. Hierzu thut man noch die Rinde von sechs frischen Citronen und eben so viel Pommeranzen, und übergießt es in einer steinernen Flasche mit zehn Maaß reinen Geist, und läßt es nun stehen, bis man allmählig

folgende Blumen, von jedem eine Hand voll, frisch hineingetragen hat, als blaue Veilchen, Hyacinthen, Jonquillen, Nelken, Rosen, Tuberosen, Orangenblüthen, Rosmarinblüthen, Lavendelblüthen, Thymianblüthen, Majoranblüthen, Holunderblüthen, Narcissen, Mayblumen, Chamillenblumen, Schaafgarbenblumen, Melisse und Feldpoley. Man trägt die Blumen, so wie sie nach und nach blühen, von jeder eine Hand voll, in die Flasche ein, und verstopft sie jedesmahl recht genau, und wenn endlich alles eingesammelt ist, bringt man das Ganze in eine Destillirblase, setzt noch etwas Wasser hinzu, und zieht bey sehr gelinden Feuer den Geist ab.

Zusammengesetztes Cypperwasser. Eau de Cypre composée.

Man nimmt 8 Pfund Rosengeist und setzt eine Unze geschnittene florentinische Violenwurzel, eine halbe Unze gepulverten Angeliksaamen, zwey Schoten Vanille, drey gepulverte Muskatennüsse, dreyßig Gran grauen Amber, zwanzig Tropfen Bergamottöhl, uud zieht aus einem Kolben bey behutsamen Feuer 6 Pfund herüber.

Geistiges Kaiserwasser. Eau impériale spiritueuse.

Man nimmt 3 Loth Lorbeerblätter, zwey Loth Majoran, eben so viel Rosmarin, zwey Unzen gelbes

Santelholz, zwey Drachmen Muskatennüsse, zwey Loth Citronenöhl, man weicht alles mit 4 Maaß reinen Geist ein, und zieht nach 24 Stunden bey gelinden Feuer davon wieder 3 Maaß ab.

Krönungswasser. Eau de Couronnée.

Man nehme 3 Pfund von dem Eau spiritueuse composée und 1 Pfund Eau de la Reine d'Hongrie composée, und mische es genau zusammen.

Adoniswasser. Eau d'Adonis.

Man nehme 4 Unzen Muskatenblüthwasser, 8 Unzen Citronengeist, 4 Unzen Zimmtgeist, zwey Unzen Nelkengeist, 1 Unze Cardemomengeist, 8 Unzen Bergamottgeist, und ein Pfund Orangengeist, und schüttle alles in einer verstopften Flasche gut durcheinander.

Sizilianisches Wasser. Eau de Sicilienne.

Man nehme 1 Pfund Violengeist, zwey Drachmen Citronenöhl, ein Pfund Orangengeist und schüttle in einer verschlossenen Flasche alles unter einander.

Französischer Tiolettengeist. Esprit de Toillet française.

Man nehme Bergamottöhl, Lavendelöhl, Citronenöhl, Thymianöhl, von jedem eine Drachme, Zimmtöhl einen Scrupel, und vom stärksten Wein-

geist ein Pfund, und schüttle alles gut durcheinander. Sollte es nicht völlig hell seyn, so schüttet man noch etwas starken Weingeist hinzu. Soll dieser Geist eine rothe Farbe besitzen, so werfe man eine Quente zerschnittenes rothes Santelholz in die Flasche, und schüttle es oft um.

Zusammengesetzter Lavendelgeist. Eau de lavande composée.

Man nehme ein halbes Pfund Lavendelblumen, zwey Unzen Rosmarinblumen, drey Unzen Orangenblumen und sechs Maaß reinen Geist. Man setze zwey Maaß Wasser hinzu und ziehe bey gelinden Feuer den Geist ab.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme 1 Maaß einfachen Lavendelgeist, vier Unzen Orangengeist, und eine Drachme Rosmarinöhl, und schüttle alles in einer verstopften Flasche gut durcheinander.

Arabischer Geist. L'esprit d'Arabe.

Man nehme schwarzen peruvianischen Balsam eine Unze, Myrrhen zwei Drachmen, Storar in Körnern 1 Unze, Mastix 2 Unzen, Olibanum 3 Unzen, Benzoeharz 1 Unze, stoße die festen Körper klein, und übergieße alles in einem Kolben mit 4 Maaß reinen Geist und 2 Maaß Wasser, und zieht bey gelinden Feuer den Geist ab.

L'esprit de Madame Bonaparte.

Man nehme ein Pfund einfachen Lavendelgeist, ein Pfund arabischen Geist und zwei Pfund von dem zusammengesetzten geistigen Wasser, und schüttle alles in einer verstopften Flasche genau unter einander.

Zusammengesetzter Rosengeist. L'esprit de Roses composée.

Man nimmt 6 Pfund Rosengeist, vier Unzen einfachen Lavendelgeist und vier Unzen arabischen Geist, und mischt alles in einer verschlossenen Flasche gut durcheinander.

Aurorens Geist. L'esprit d'Aurore.

Man nehme Sassafrasgeist ein Pfund, einfachen Lavendelgeist zwey Pfund, Citronengeist ein und ein halbes Pfund, arabischen Geist 6 Unzen, einfachen Rosengeist ein Pfund, schüttle alles in einer verstopften Flasche gut durch einander.

Gewürzgeist. L'esprit d'arome.

Man nehme Muskatennüsse, Nelken, Zimmt, Cardemomen, von jedem 1 Unze; kleine Galgandwurzel zwey Unzen, Zitwerwurzel eine halbe Unze, man stoße und zerschneide alles klein, übergieße es mit 2 Maaß reinen Geist und 1 Maaß Wasser, und ziehe in einem Kolben den Geist an. Den destillirten Geist vermische man mit 8 Unzen arabi-

schen Geist und ein Pfund Rosengeist, und mische alles gut durcheinander.

Aromatische Bäder.

Man mache zwölf Maaß Wasser in einem geräumigen Topf siedend heiß, werfe dann nachfolgende Species hinein, und decke den Topf mit einem Deckel zu, und lasse alles einige Stunden lang stehen, dann seihet man die Flüßigkeit von den Species ab und gießt sie in das Bad, ehe man hineinsteigt. Diese Species bestehen aus Orangenblättern, Rosmarin, Majoran, Krausemünze, Melisse, Feldpoley, Thymian, Salbey, Basilikum, Hysopp, Römischen Chamillen, und Althäwurzel; alles muß gut zerschnitten seyn. Sonst kann man auch dem Bade noch Mandelkleie und zerschnittene venetianische Seife zusetzen.

Braucht man ein eisenhaltiges Bad, so darf man diese Kräuter nicht zusetzen, weil sie sonst eine schwarze Brühe hervorbringen. Soll ein eisenhaltiges Bad aromatisch gemacht werden, so gießt man am besten einige Maaße von einfachen wohlriechenden Wässern, oder einfachen Essenzen hinzu.

Mittel die Schönheit zu heben, zu erhalten oder herzustellen.

Schönheitsmilch. Lait virginal.

Man nimmt zwey Unzen feines Benzoeharz, eine Unze Storax in Körnern, zwey Drachmen

Zimmtrinde, eine Unze Nelken, und eine Drachme Muskatennüsse. Man stößt alles klein und schüttet das Pulver in einen Kolben, worin sich ein Maaß reiner Geist befindet, thut noch ein Quentchen der besten Alkanna hinzu, und stellt den Kolben, nachdem man ihn oben mit naßgemachter Blase verbunden hat, durch welche man eine Stecknadel sticht, in ein gelinde erwärmtes Sandbad, und digerirt es drey Tage lang, schüttelt aber von Zeit zu Zeit das Gefäß gut um. Nach Verlauf dieser Zeit gießt man die Flüßigkeit ab, preßt den Rückstand zwischen einer Leinewand, filtrirt die sämmtliche Flüßigkeit durch ungeleimtes Conceptpapier, und hebt sie in verschlossenen Gefäßen auf. Wenn man sie brauchen will, so gießt man bey dem Waschen davon etwas in frisches Wasser, das dadurch zu einer wohlriechenden röthlichen Milch wird, welche diese Eigenschaft besitzt, bey einem anhaltenden Gebrauch der Haut eine große Zartheit und feinere Farbe zu ertheilen. —

Eine andere Vorschrift.

Man nehme zwey Unzen der besten Benzoe, zerstoße sie, schütte das Pulver in eine Flasche, gieße 2 Pfund Rosengeist darüber, stopfe die Flasche zu, und stelle sie acht Tage lang in die Sonne, schüttle aber täglich alles einigemahl gut um, hernach filtrire man die Flüßigkeit durch ungeleimtes Conceptpapier und hebt sie auf. Gießt man

davon einen Löffel voll in ein Glas Wasser, so gibt es eine schöne weiße, wohlriechende Milch.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme eine beliebige Menge frischen Hauslauch (oder Mauerpfeffer), stoße diese Pflanze in einem steinernen Mörser, und presse den Saft durch eine Leinewand zwischen einer hölzernen Presse aus; man erwärmt den Saft und klärt ihn ab, und füllt ihn auf gläserne verstopfte Flaschen, die man an einem sehr kühlen Orte aufbewahrt. Will man sich desselben bedienen, so gießt man etwas davon in ein Glas Wasser und setzt ein wenig starken, oder einen wohlriechenden Geist hinzu, worauf augenblicklich sich eine Art von geronnener Milch bildet, die bey dem Gebrauche die Haut glättet und die rothen Flecken vertreibt.

Eine andere Vorschrift, vorzüglich um Flecken der Haut zu vertreiben.

Man nimmt eine Unze römischen Alaun, pulvert denselben und vermischt ihn mit dem gleichen Gewichte gewaschene Schwefelblumen, schüttet das Pulver in eine Maaß-Bouteille und gieße darüber ein Nößel Rosen- oder Muskatenblüthenwasser. Man verstopft die Flasche gut, und schüttelt alles eine Stunde lang durch einander. Man wäscht damit Abends vor Schlafengehen das Gesicht und feuchtet Leinewand damit an, die man auf die

Stellen legt, wo man die Flecken vertreiben will.

Ein Mittel, um die gelben Flecken der Haut und die Knötchen auf derselben zu vertreiben.

Man nehme ein Pfund des besten Weinessigs, thue ein Loth gepulverten Alaun hinein, und rühre so viel Gerstenmehl dazu, daß alles ein dünner Brey wird. Diesen streicht man auf Leinewand, und läßt ihn die Nacht auf den Stellen liegen, wo man Flecke oder Wärzchen vertreiben will.

Ein Mittel, die Schönheit der Haut zu erhalten, und lange vor Runzeln zu schützen.

Man mache eine eiserne Schaufel heißt und werfe etwas gepulverte Myrrhe darauf, man umfaßt die Schaufel mit einer Serviette, um die Zerstreuung des Rauchs zu verhindern, und läßt den Rauch einige Secunden ins Gesicht streichen. Dieses wiederholt man alle Abende und Morgen nach dem Waschen. Die Wirkung dieses einfachen Mittels soll durch Erfahrung bestätiget worden seyn,

Ein Mittel, die Haut der Hände zart und weiß zu machen.

Man nehme gleiche Theile Wallrath und Mandelöhl, lasse es über dem Feuer zusammenfließen, dann setze man etwas Lavendelöhl hinzu und reibe

diese weiche Salbe des Abends vor Schlafengehen wohl in die Hände ein. Ziehe dann Handschuhe an, und wasche des Morgens mit Mandelkleye und Seifengeist alles wohl ab.

Mittel zur Vertilgung der Sommersprossen.

Man nimmt Rosenwasser und vermischt es mit frischen Eyweiß und bestreicht damit alle Abend das Gesicht. Des Morgens aber wäscht man sich mit der oben beschriebenen Schönheitsmilch. Sind die Sommerflecken sehr tief gefärbt, so bestreicht man sie des Abends mit Citronensaft, und wenn dieser abgetrocknet ist, mit dem mit Eyweiß versetzten Rosenwasser.

Ein anderes Mittel.

Man nehme Rosenessig und versetze ihn mit dem Safte von ausgepreßten Citronen, und bestreiche damit das Gesicht. Nachdem es freywillig abgetrocknet ist, reibe man das Gesicht mit ein wenig frischer ungesalzner Butter. Dieses wiederhole man alle Abend, und früh wasche man sich mit der Schönheitsmilch.

Ein Mittel, um die rothen Flecken im Gesichte zu vertreiben.

Man nehme frischen Saft von den Springgurken oder Eselgurken, vermische ihn mit der

Hälfte Lavendel- oder Rosengeist und wasche damit oft das Gesicht. Bey einem fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels verschwinden die Flecken. Man muß aber während der Zeit sich nicht der Luft aussetzen.

Ein Mittel, um den durch die Sonne verdorbenen Teint wieder herzustellen.

Man nimmt ein halbes Nößel Milch, vermischt damit den Saft einer Citrone und läßt es sieden; man sondert den abgeschiedenen käsigten Theil durch eine Leinewand von den sauern Molken ab, die man jetzt mit etwas Weingeist versetzt. Mit dieser Flüßigkeit wäscht man sich alle Abend und Morgen.

Oder man zerquetscht alle Abend einen Löffel voll frische Erdbeere, bestreicht damit das Gesicht, und wäscht sich des Morgens mit der Schönheitsmilch.

Cosmetischer Absud zur Verschönerung des Teint und Verhütung der Runzeln.

Man nehme Regenwasser oder gutes Flußwasser eine Maaß, oder mehr, setze es in einem neuen Topf aufs Feuer, werfe ein Paar Hände voll Gerste hinein, bedecke den Topf und lasse alles so lange sieden, bis die Gerste platzt. Dann läßt man es erkalten, und seihet es durch dichte Leinewand

Auf jedes Pfund dieser Flüssigkeit nimmt man nun zwanzig Gran trocknen zerriebenen Balsam von Tolu, perruvianischen Balsam, und schüttelt es in einer verstopften Flasche so lange, bis sich der Balsam ganz damit vereiniget hat. Man wäscht sich mit diesem Absud des Morgens und des Abends.

Eine Milch, welche die Haut weiß und zart macht.

Man nimmt vier Loth geschälte bittere Mandeln, und 4 Loth weißen Mohnsaamen, benetzt solche mit etwas Rosenwasser, und stößt sie in einem reinen messingenen Mörsel eine halbe Stunde lang, und gießt allmählig unter dem Stoßen ein Nößel konzentrirtes Rosenwasser, zwey Unzen Orangenblüthenwasser, und vier Unzen Petersilwasser hinzu, und preßt nachher die weiße Milch durch eine Leinewand. Man schüttet sie nun in eine Bouteille und setzt ein Paar Theelöffel voll von der Tinktur zur Schönheitsmilch hinzu, schüttelt alles gut zusammen, und wäscht sich mit dieser Flüßigkeit. Man kann diese Flüßigkeit auch bey dem Baden dem Wasser zusetzen.

Ein anderes Mittel.

Man nehme Gerstenmehl, Rockenmehl und Bohnenmehl, von jedem zwey Drachmen, geschälte bittere Mandeln, arabisches Gummi, von jedem drey Drachmen, Aronwurzel und Veilchenwurzel,

von jedem ein Loth. Man pulvert alles fein, reibt es recht gut durcheinander und gießt so viel von einem wohlriechenden Wasser hinzu, daß alles zu einem steifen Teige wird; dieser wird getrocknet und in Stücken gebrochen. Um sich dieser Masse zu bedienen, macht man ein starkes Gerstendekokt, seihet es durch und rührt noch heiß in ein Nößel desselben einen Löffel der Masse ein, schüttelt alles gut durch und bedienet sich desselben zum Waschen. Auch kann man die Masse den Bädern zusetzen.

Cosmetische Pommaden.

Pommade, welche den Teint erhält.

Man lasse in einer zinnernen Pfanne eine Drachme weißes Wachs, 2½ Drachme Wallrath und zwey Unzen frisches Mandelöhl bey gelinden Feuer schmelzen, entferne das Gefäß von dem Feuer, und rühre es stark durcheinander, bis es zu erkalten anfängt, dann setze man tropfenweise eine Unze Rosenwasser hinzu, welches man durch ein starkes Durcheinander-Reiben damit zu vereinigen sucht. Mit dieser Pommade überstreicht man des Nachts das Gesicht und die Hände. Sie dienet auch zur Auftragung der Schminke.

Eine Salbe, um die Runzeln wegzubringen.

Man nimmt zwey Unzen weißes Wachs und läßt es in einem zinnernen Kessel schmelzen, dann

und läßt es in einem zinnernen Kessel schmelzen, dann setzt man hinzu: frischen Zwiebelsaft, weißen Liliensaft und reinen Honig, von jedem zwey Unzen, man entfernt das Gefäß vom Feuer, um durch ein starkes Durcheinander-Reiben alles genau zu vereinigen. Diese Salbe wird nun noch mit etwas Bergamottöhl versetzt, und früh und Abends angewendet.

Pommade zur Geschmeidigmachung der Haut.

Man nehme frische Cacaobutter zwei Unzen, Wallrath eine Unze und Mandelöhl 4 Unzen, schmelze alles zusammen, und reibe es bis zum Erkalten, und setze von Zeit zu Zeit etwas Lavendelwasser hinzu.

Pommade, um das Wachsthum der Haare zu befördern.

Man nehme ein Pfund frisches Mark aus Rindsknochen, und thue es in eine geräumige gläserne Flasche; man schütte ferner hinein: 1 Loth Muskatenblüthen, ein Loth Nelken, zwey Loth frische Lorbeerblätter, diese werden zerschnitten, die andern Sachen aber werden zerstoßen. Man verbinde die Bouteille mit einer Schweinsblase, durch die man ein Loch mit einer Nadel sticht. Nun nehme man einen geräumigen irdenen Topf, lege auf den Boden einen Kranz von Stroh, setze dar-

auf die Bouteille, und umschüttet sie ganz mit Wasser. Man bindet den Hals der Bouteille in dem obern Theile des Topfes mit Bindfaden fest, setzt nun den Topf auf das Feuer und erhält ihn 6 Stunden lang im Kochen; das verdunstete Wasser wird von Zeit zu Zeit durch Nachgießen wieder ersetzt. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man die Bouteille heraus, und gießt die Salbe auf eine Leinewand, die man auf einem Rahmen ausgespannt, oder über einen Durchschlag ausgebreitet hat, und drückt das Zurückbleibende gut durch, ehe es erkaltet. Das Durchgelaufene ist nun die verlangte Pommade, mit der man sich alle Abend die Haare gut einreibt.

Wohlriechende Haarpommade.

Man nehme ein Pfund frisches Schweinefett und wasche solches erst so lange mit kalten Brunnenwasser aus, bis es den Geruch verloren hat. Nun lasse man 4 Loth weißes Wachs über gelinden Feuer zerfließen, setze dann allmählig das Schweinefett hinzu, und wenn es zergangen ist, entferne man das Gefäß vom Feuer, gieße das Geschmolzene in eine hölzerne tiefe Schüssel, und rühre es so lange, bis es zu erkalten anfängt. Dann vereiniget man durch beständiges Reiben damit noch 4 Unzen starkes Rosenwasser, und setzt dann noch Lavendelöhl, Bergamottöhl, Citronenöhl, von jedem 20 Tropfen, Thymianöhl 10 Tropfen, und Nelkenöhl 15 Tropfen hinzu.

Oder anstatt dieser verschiedenen Öhle versetzt man die Pommade blos mit etwas ächten Rosen- und mit Jasminöhl, wodurch sie einen überaus angenehmen Geruch erhält.

Auf diese Art kann man aus allen andern riechenden Öhlen wohlriechende Pommaden verfertigen, als:

Jonquillenpommade. **Pommade à la Jonquille.**

Orangenpommade. **Pommade à la fleurs d'Orange.**

Jasminpommade. **Pommade au Jasmin**, u. v. a. mehr.

Man muß vorzüglich darauf sehen, daß das Fett ganz frisch und weiß sey, und daß es bey einem sehr gelinden Feuer ausgelassen sey. Ferner läßt man das Wachs ganz weg, wenn man den Pommaden eine reichere Konsistenz ertheilen will. Man muß auch das Auswaschen des Fettes mit frischen Wasser so oft vornehmen, bis aller Geruch gänzlich verschwunden ist.

Weiße und rothe Schminken. **Fards bancs et rouges.**

Der größte Theil der Schminken ist metallischer Natur und der Gesundheit sehr nachtheilig, allein es lassen sich auch unschädliche bereiten, die ihrem Endzwecke vollkommen entsprechen und selbst wo man Metalle anwenden muß, so finden sich doch

welche, die der Gesundheit weniger nachtheilig sind als Bley, Quecksilber u. d. gl.

Weiße unschädliche Schminke.

Man sucht die schönsten Stücke von dem Talk, einer Art von Speckstein, aus, und pulvert sie in einem erwärmten messingenen Mörser, und siebt sie durch ein seidenes Sieb, oder beutelt das Pulver durch dichte Leinewand durch. Hierauf übergießt man das Pulver in einer verstopften gläsernen Flasche mit destillirten Essig, schüttelt es damit gut durch, und läßt alles einige Wochen lang stehen, wobei jedoch täglich alles einigemale gut umgeschüttelt werden muß. Nun läßt man das Pulver setzen, und gießt den Weinessig behutsam ab. Man gießt dann auf das Pulver reines Wasser, schüttelt es damit durch, läßt es setzen, und gießt das Wasser wieder ab, und auf diese Art wäscht man es 6 bis 8 mahl mit frischen Wasser aus; wenn es nun gehörig weiß ist, so läßt man es trocknen, und zerreibt es in einem achatnen Mörser und bewahrt es auf. Sollte der gepulverte Talk zu stark glänzen, so glüht man ihn in einem Tiegel aus.

Man wendet diese weiße Schminke eben so an wie den Carmin, indem man den Finger oder ein Stückchen Papier gleichförmig mit Pommade bestreicht, und dann einen oder einen halben Gran des Pulvers damit aufnimmt. Es wischt sich selbst bey dem Schwitzen nicht ab.

Rothe Schminken.

Die rothen Schminken können nicht eher aufgelegt werden, als bis die weißen aufgetragen sind. Es sind vom Roth vorzüglich zwey Sorten im Gebrauch, entweder als Pulver, oder in kleinen Büchschen.

Spanisches Roth. Rouge d'Espagne.

Man bindet ein Pfund des besten türkischen Saflor in ein leinenes Säckchen, weicht dieses eine Nacht in Flußwasser ein, drückt es dann aus, und wäscht es so oft in frischen Flußwasser, bis der Saflor durchaus keine gelbe Farbenbrühe mehr von sich gibt. Nun setzt man einen neuen Topf auf das Feuer mit einigen Pfunden Wasser, läßt es sieden, und schüttet ein viertel Pfund gereinigte Potasche hinzu. Nun nimmt man den Topf vom Feuer, rührt den Saflor hinein, und läßt alles eine Zeitlang stehen, hernach drückt man die Flüßigkeit aus, und seihet sie durch ein Tuch, und füllt sie auf ein Zuckerglas. Nun setzt man so viel starken Weinessig hinzu, bis alles eine rothe Farbe angenommen hat, und läßt alles einige Tage stehen. Nach Verlauf dieser Zeit sondert sich ein dunkelrothes Pulver ab, das man trocknet, und aufbewahrt. Ich kann aber dieses Roth nicht empfehlen, weil es erstlich selten schön von Farbe ausfällt, und dann zweytens wegen seiner harzigten

Natur nicht gut vertheilen läßt; drittens seine Farbe leicht verliert, und endlich viertens eben so kostspielig als manches andere vorzüglichere Roth ist.

Carminroth. Rouge de Carmin.

Das schönste und vorzüglichste Roth ist der ächte Carmin, der aber mit vieler Vorsicht bereitet werden muß, wenn er gut ausfallen soll. Man nimmt zwey Unzen gepulverte Cochenille, läßt sie in einem reinen zinnernen Kessel mit 4 Maaß destillirten Wasser, oder auch blos Regenwasser 5 Minuten lang kochen; das Wasser muß aber vorher zum Kochen gebracht seyn, ehe man die Cochenille darein thut. Nun setzt man eine Drachme gepulverten römischen Alaun hinzu, nimmt den Kessel vom Feuer, und gießt die Brühe durch ein Tuch in eine saubere Porcellainschaale. Man setzt diese an einen kalten Ort, und bedeckt sie mit Fließpapier. Nun setzt man etwa alle 2 Stunden zwey Tropfen Zinnauflösung hinzu, so daß sechszehn Tropfen Zinnauflösung hinein kommen, und läßt alles einige Tage stehen. Nach Verlauf dieser Zeit wird sich der Carmin auf den Boden und an den Seiten des Gefäßes abgesetzt haben. Man gießt nun behutsam das Klare davon ab, läßt den Carmin im Gefäße trocken werden, und kehrt ihn mit einer reinen Feder auf ein geglättetes Papier. Zwey Unzen Cochenille geben gewöhnlich 2 Drachmen Carmin.

Der käufliche Carmin ist oft mit Zinnober, oder mit Florentinerlack oder mit einem andern Roth verfälscht; hochrothe oder ponceau Farbe verräth den untergemischten Zinnober. Die beste Probe ist, den Carmin mit ein wenig Wasser umzurühren und ihn dünn fließend zu machen, und ein Weilchen stehen zu lassen. Man untersucht nun, ob der Carmin zu Boden gefallen ist, und ob das Wasser noch Röthe habe oder nicht; im letzten Falle ist der Carmin ganz unbrauchbar, und sehr verfälscht. Ein guter Carmin muß sich lange im Wasser schwebend erhalten, und schwer setzen.

Wenn man sich des Carmins als Schminke bedienen will, so verfertiget man sich eine Pommade aus frischen ausgewaschenen Schweinefett und weißen Wachs, man taucht den Finger oder ein zusammen gedrehtes Papierchen hinein, und nimmt dann so viel Carmin als einen Stecknadelknopf groß, und reibt es gut untereinander, und trägt es auf.

Wohlfeileres Roth. **Rouge ordinaire.**

Man nimmt ein Pfund reines Mineralalkali und löset es in 4 Maaß kochenden Regenwasser auf, läßt es dann so lange stehen, bis die Flüssigkeit so weit erkaltet ist, daß man einen Finger hineinstecken kann, dann rührt man eine Unze gestoßene Cochenille hinein, rührt alles wohl um, läßt es zehn Minuten lang kochen, dann etwas abkühlen,

und seihet es durch Leinewand. Nun löset man sechs Unzen reinen römischen Alaun in zwey Maaß Wasser auf, seihet die Auflösung durch, und vermischt sie mit dem Cochenilldekokt. Sollte die Flüßigkeit noch recht roth werden, so setzt man von der Alaunauflösung hinzu. Nun mischt man alles recht gut durcheinander, und bringt es auf eine Leinewand, die mit weißen Druckpapier belegt ist. Der auf dem Papiere zurückbleibende rothe Lack wird nun mit Wasser ausgesüßt, im Schatten getrocknet und zerrieben, und stellt nun eine sehr schöne rothe Farbe dar.

Roth aus Brasilienholz. Rouge au bois de Brésil.

Man löse vier Unzen Potasche in 4 Pfund Wasser auf, und koche damit zwölf Unzen geraspeltes feines Brasilienholz fünf Minuten lang. Man filtrire nun die Flüßigkeit und setze so lange eine Auflösung von römischen Alaun in destillirten Wasser hinzu, bis ein Niederschlag entstanden ist, der eine schöne rothe, nicht mehr ins Violette spielende Farbe besitzt. Man sammelt diesen im Filtro, wäscht ihn aus, und trocknet ihn.

Eine andere Vorschrift.

Man koche ein halbes Pfund Brasilienholz in einem neuen Topfe mit 2 Unzen Alaun und vier Pfund Wasser zehn Minuten lang, seihe die Flüs-

sigkeit durch und tröpfle so lange salzsaures Zinn hinein, bis nichts mehr niederfällt, den Niederschlag süße man wohl mit Wasser ab, und trockne ihn, dann zerreibe man den sehr dunkeln Niederschlag in einem achatnen Mörser bis zum allerfeinsten Pulver.

Roth aus Sandelholz. **Rouge au Santal.**

Man nehme ein Pfund des besten dunkelrothen Sandelholzes, lasse es fein zerschneiden und übergieße es in einem Kolben mit 4 Pfund Weingeist, und setze es damit 8 Tage lang in eine gelinde Wärme. Man gieße dann die Flüßigkeit ab, filtrire sie in einem saubern Kolben, und gieße die Hälfte ihres Gewichts kaltes Wasser hinzu, worauf alles zu einer trüben rothen Flüßigkeit werden wird. Nun lutire man einen Helm auf, und ziehe den Geist ab, so wird man in dem Kolben ein rothes Harz finden, das man trocknet und höchst fein zerreibt, oder auch im starken Geist aufgelöst anwendet.

Rothe Tinktur. **Teinture rouge qui imite le naturel.**

Man nimmt ein Maaß reinen Geist, eine Unze reine Benzoe, drey Unzen rothen Sandel, zwey Drachmen Brasilienholz und 10 Tropfen Vitriolöhl. Man schüttet alles in eine verstopfte Bouteille, setzt sie in gelinde Wärme, und schüttelt alles

täglich einigemahle um. Nach acht Tagen filtrirt man die Flüßigkeit, und versetzt sie mit einigen Tropfen wohlriechenden Öhlen. Wenn man mit dieser Tinktur die Wangen reibt, so ertheilt sie eine solche schöne Röthe, daß es schwer zu bestimmen ist, ob solche natürlich, oder durch Schminke hervorgebracht worden.

Roth von allen Nüancen in kleinen Büchsen.

Man nimmt den feinsten Carmin, den man nur finden kann, und zerreibt eine Drachme desselben mit etwas heißen Wasser. Nun nimmt man eine porcellainene saubere Schüssel und thut vier Unzen des feinsten, weißesten, und auf das feinste gepulverten venetianischen Talkstein hinein. Man macht in der Mitte des Talkpulvers ein Loch und tröpfelt nun in dasselbe, Tropfen für Tropfen, den im Wasser verbreiteten Carmin, und sucht alles gut mit dem Finger zu vertreiben, so daß es sehr genau sich mit einander vermengt. Um aber alles der Farbe Nachtheilige zu entfernen, muß man den Finger einigemahle mit Seifengeist und reinem Wasser abgewaschen haben. Jetzt setzt man zwölf Tropfen von dem im Wasser gelösten feinsten Traganth, und eben so viel vom reinsten Provenzeröhle hinzu, und reibt alles mit dem Finger auf das genaueste zu einer breyartigen Masse zusammen, und diese vertheilt man in kleinen Töpfchen, die zu ihrer

Aufbewahrung bestimmt sind. Nun setzt man diese Gefäße auf eine kupferne Schüssel, die man über eine Kohlpfanne setzt. Man muß aber die glühenden Kohlen vorher gut mit Asche bedeckt haben, damit nur eine sehr gelinde Wärme entsteht, die noch nicht den Siedpunkt des Wassers erreicht; denn ein kleiner Grad Wärme mehr macht die Schminke leicht bräunlich. Man läßt die Töpfchen so lange in dieser Wärme stehen, bis ihr Inhalt völlig ausgetrocknet ist. Dieses sind die Regeln, welcher man sich bey der Verfertigung auch der andern Nüancen von Roth bedienen muß, daher wir hier nur die Verhältnisse angeben wollen.

Zweyte Nuance. Eine Drachme Carmin, vier und eine halbe Unze Talk, Öhl und Gummi Traganth, wie beym vorigen.

Dritte Nuanze. Eine Drachme Carmin, fünf Unzen Talk, zwölf Tropfen Öhl und 15 Tropfen aufgelösten Traganth.

Vierte Nuance. Eine Drachme Carmin, fünf und eine halbe Unze Talk, Öhl und Gummi, wie bey No. 3.

Fünfte Nuance. Eine Drachme Carmin, sechs Unzen Talk, zwölf Tropfen Öhl und neunzehn Tropfen gelösten Gummi Traganth.

Sechste Nuance. Eine Drachme Carmin, sechs und eine halbe Unze Talk, Öhl und Traganth, wie zu dem vorigen.

Siebente Nuance. Eine Drachme Car-

min, sieben Unzen Talk, zwölf Tropfen Öhl und zwanzig Tropfen aufgelösten Traganth.

Achte Nuance. Eine Drachme Carmin, sieben und eine halbe Unze Talk, dreyzehn Tropfen Öhl und zwey und zwanzig Tropfen aufgelöstes Gummi.

Indem man nun allmählig das Talkpulver im Verhältniß einer halben Unze zusetzt, kann man die verschiedensten Nuancen bis zum röthlich weiß hervorbringen.

Man kann auch das Talkpulver mit dem Carmin vermengen, und die verschiedenen Nuancen von Roth in Pulvergestalt hervorbringen.

Um das Roth, welches in den kleinen Töpfen enthalten ist, oder sich in Pulvergestalt befindet, aufzutragen, nimmt man ein wenig davon mit einem Pinsel auf, und verbreitet es sehr leicht auf der Stelle, welche geschminkt werden soll; auf dieses trägt man nun das Roth von einer gesättigten Nuance und verbreitet es so, daß es sich in das schwächere verliert.

Des Abends muß man das Gesicht mit einer Wallrathpommade überstreichen, und dann mit einem leinenen Tuche alle Schminke wieder abreiben, damit sie nicht in die Haut fest setzt, sondern die Haut wieder in ihren natürlichen Zustande zurück kehrt.

Präservative für die Pockennarben.

Wenn die Pocken anfangen weiß zu werden, alsdann bestreicht man sie des Morgens und Abends mit Mandelöhl, das mit einem starken Gerstenschleim durch Schütteln vereiniget ist, und laulich warm aufgetragen wird. Dieses Liniment verhindert keinesweges das Reifwerden der Pocken. Wenn sie endlich anfangen abzufallen oder auszutrocknen, so bestreicht man das Gesicht mit Linsen, die man mit Wasser zu einem dicken Brey gekocht, und durch einen Durchschlag gerieben hat. Diesen Brey läßt man austrocknen und so langen liegen, als bis er von selbst in Schuppen abfällt. Dieses Mittel leistet unter den bekannten Mitteln noch das mehrste, und ist wenigstens unschädlich und einfach; Salben von Schneckenschleim, Kalbsfüßen, Regenwürmern u. d. gl. sind entbehrlich.

Das beste Präservativ gegen die gefährlichen Pocken, das nicht nur die Schönheit, sondern, was weit wichtiger ist, das Leben sichert, sind die Kuhpocken — und wer dieses wohlthätige Mittel nicht ergreifen will, der verdient wenigstens, daß die Menschenpocken alle Züge der Schönheit aus seinem Gesichte löschen.

Schminkpflaster. Mouches.

Die Schönen hatten vor mehrern Jahren den sonderbaren Einfall, von dem sie, dem Himmel

sey es Dank! zurück gekommen sind, verschiedene Stellen des Gesichts und selbst des Busens mit schwarzen oder rothen Taffetpflästerchen zu belegen, und glaubten dadurch die Schönheit der Haut zu heben. Man verfertigte diese Schminkpflästerchen von Taffet, der auf der einen Seite mit arabischen oder andern Gummi, das man im Wasser aufgelöst hatte, bestrichen war. Sie wurden durch kleine verschieden geformte Stoßeisen in verschiedene Formen, in runde, mondförmige, sternförmige u. a. gebracht. Ja, man hatte diese Schminkpflästerchen nach ihrer Form und der Stelle, wo sie angebracht wurden, so gar in ein System gebracht. — Doch von dieser veralteten Sache kein Wort weiter! —

Lippenpommaden.

Rothe Lippenpommade. Pommade pour les lèvres.

In eine reine kupferne Pfanne bringe man ein halb Pfund frische ungesalzne Butter, und zwey Unzen reines Wachs, man lasse alles bey gelinden Feuer schmelzen, schüttle einige Unzen gewaschene, getrocknete und zerquetschte kleine Corinthen, und ein bis drey Loth Alkannawurzel hinzu, und lasse alles zehn Minuten lang gelinde sieden. Dann gieße man alles auf eine aufgespannte dichte Leinewand und lasse das Flüßige ablaufen, und

wenn es anfängt zu erkalten, so setze man einen Löffel starkes Pommeranzenblüthenwasser hinzu, und erhalte es unter beständigen Umrühren, bis es völlig erkaltet ist, und hebe es hernach in einem gut verbundenen Topf auf.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme eine Unze weißes Wachs, und Mark aus Rindsknochen zwey Unzen, und Rosenpommade drey Unzen, man lasse alles bey gelinden Feuer fließen, setze ein halb Loth feine Alkanna hinzu, und koche es einige Minuten lang, seihe es dann durch Leinewand, rühre es bis zum Erkalten, und setze dann zwanzig Tropfen Nelkenöhl hinzu.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme zwey Unzen frisches, mit kalten Wasser ausgewaschenes Schweinefett, eine Unze weißes Wachs, eine halbe Unze Mandelöhl, drey Quentchen Wallrath, und ein Loth feine Alkanna, setze alles zehn Minuten lang über Kohlfeuer, und gieße es durch eine dichte Leinewand in ein Kapsel von Papier und tröpfle, ehe es erkaltet, fünfzehn Tropfen Bergamottöhl hinein. Diese Pommade ist härter als die vorigen.

Eine andere Vorschrift.

Wenn die Lippen stark aufgesprungen sind, so werden sie schnell heilen, wenn man sie mit fol-

made bestreicht: man nimmt ein Quentchen sehr fein präparirte Tutia, und reibt es mit so viel Eyeröhl zusammen, daß daraus eine dünne Salbe wird, womit man öfters die Lippen bestreicht.

Gelbe Lippenpommade.

Man nehme zwey Unzen frisches Schweinefett, eine Unze gelbes Wachs, eine halbe Unze Mandelöhl, drey Quentchen Wallrath, zehn Gran des besten Safran, schmelze alles über gelinden Kohlfeuer zehn Minuten lang, seihe es durch eine Leinewand in eine Papierkapsel, und tröpfle, ehe es erkaltet, fünfzehn Tropfen Nelkenöhl, oder Bergamottöhl hinein.

Weiße Lippenpommade.

Man nehme zwey Unzen frisches Schweinefett, eine Unze weißes Wachs, eine halbe Unze Jasminöhl, und drey Quentchen Wallrath, lasse alles bey sehr gelinder Wärme fließen, und entferne es sogleich von dem Feuer, wenn es geschmolzen ist, setze zwanzig Tropfen Bergamottöhl hinzu, und gieße es in eine Papierkapsel aus.

Wohlriechende Pasten, Pulver und Seifen.

Diese dienen theils als Parfum, theils auch zur Verfeinerung der Haut der Hände und des Gesichts, um ihr eine größere Feinheit und Weiße

zu ertheilen. Oder man setzt sie den Bädern zu. Auch können letztere bey dem Barbiren angewendet werden.

Trockene Mandelpaste für die Hände.

Man nehme eine beliebige Menge süße bittere Mandeln, stoße sie in einem Mörser fein, und setze etwas weniges Wasser hinzu, um das Herausbringen des Öhls zu verhindern. Nun mischt man zwey Quentchen sehr fein gepulverten trocknen Storar, und ein wenig weißes Honig hinzu, und stößt alles zu einer steifen Paste an, die man in einer blechernen Büchse aufbewahrt. Bey dem Waschen zerreibt man davon ein wenig in der hohlen Hand mit Wasser, und bedienet sich derselben zum Waschen der Hände und Arme.

Eine andere Vorschrift.

Man stoße in einem Mörser ein Pfund bittere Mandeln, die man vorher mit Wasser abgebrühet, und ausgeschält hat, und setze während dem Stoßen etwas starkes Orangenblüthenwasser hinzu, damit sich das Öhl nicht herausbegebe. Man setze dann vier Unzen feine Stärke, einige Gran Moschus, zehn Tropfen Rosenholzöhl und zwölf Tropfen Bergamottöhl hinzu.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme ein halbes Pfund süße und 1 Pfund bittere Mandeln, brühe sie mit Wasser ab, schäle sie, und stoße sie in einem Mörser mit ei-

nem Zusatz von etwas starken Essig, zu einem feinen Teige. Man setze nun zwanzig Tropfen Nelkenöhl, zehn Tropfen Citronenöhl, zehn Tropfen Thymianöhl und zwey Loth fein gepulverte Violenwurzel zu, stoße alles gut untereinander, und hebe es in einer verschlossenen blechernen oder porcellainenen Büchse auf.

Wohlriechendes Waschpulver.

Man nehme vier Unzen Kleie von ausgepreßten geschälten bittern Mandeln, und eben so viel Kleie von süßen Mandeln, zwey Unzen Gerstenmehl, und drey Unzen gepulverten Reis, nebst einer Unze gestoßener florentinischen Violenwurzel. Man mische alles genau zusammen, und siebe es nochmals durch, damit alles zu einem recht feinen Pulver wird. Zu diesem Pulver setze man eine halbe Unze zerfallenes mildes Mineralkali, zwanzig Tropfen Rosenholz- Nelken- und Lavendelöhl, und reibe alles sehr genau durch einander.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme ein Pfund geschälte bittere Mandeln und stoße sie mit 1 Pfund Wasser zu einer Milch an, presse die Milch aus, nehme den Rückstand, trockne ihn, und stoße ihn zu einem feinen Pulver. Zu diesem setzt man vier Loth der feinsten alikantischen gepulverten Seife, zwey Drachmen gestoßenen Zimmt, eine halbe Nelken, und zwanzig Tropfen Bergamottöhl, nebst zwey Loth

gestoßene florentinische Violenwurzel. Man menge alles recht genau unter einander und hebe es in einer blechernen Büchse auf.

Die ausgepreßte Mandelmilch kann man ebenfalls zum Waschen des Gesichts anwenden.

Eine wohlriechende flüssige Paste.

Man nehme ein halbes Pfund süße und ein viertel Pfund bittere Mandeln, und stoße sie in einem Mörser, während man von Zeit zu Zeit ein wenig Milch hinzu setzt, um das Austreten des Öhls zu verhüten; wenn alles zu einer feinen Paste geworden ist, so setzt man drey Unzen Reismehl hinzu, und zwey Quentchen fein gepulverten Borax. Wenn alles gut unter einander ist, so schüttet man nun allmählig 3 Rößel frische Milch hinzu, und bringt alles in einen neuen glasurten Topf, und stellt es auf ein gelindes Kohlfeuer, wobey man aber nicht unterlassen muß, alles fleißig mit einem hölzernen Spatel umzurühren. So wie die Flüssigkeit anfängt zu sieden, setzt man fünf Drachmen weißen Wallrath hinzu, und rührt ununterbrochen alles herum, und wenn nun die Mischung anfängt, sich zur Paste zu verdicken, so setzt man zwey frische gequirlte Eidottern hinzu, entfernt das Gefäß vom Feuer und mischt drey Rößel Rosengeist zu, und schüttelt alles sehr wohl unter einander; auch muß bey dem Gebrauche jedesmahl alles gut unter einander geschüttelt werden.

Eine feste Paste.

Man nehme ein Pfund fein gepulverte alikantische weiße Seife, drey Unzen florentinische Violenwurzel, eine Unze Stärkmehl, und eben so viel feinen weißen Sandel, alles gepulvert; man menge alles zusammen, setze zwanzig Tropfen Lavendelöhl, eben so viel Citronenöhl, und zehn Gran Moschus hinzu, und gieße nun unter fleißigem Stoßen so viel Orangenwasser dazu, bis alles zu einer weichen Paste geworden ist. Diese hebt man in einer porzellainenen Büchse auf.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme ein halbes Pfund geschälte bittere Mandeln, eben so viel süße Mandeln, und stoße sie in einem Mörser, während welcher Zeit man ein halbes Pfund weißes Honig und eben so viel Orangenblüthenwasser allmählig hinzu setzt. Man stößt alles gut unter einander, setzt noch drey Eßlöffel voll frischen Citronensaft dazu, und hebt es in einer porzellainenen Büchse auf.

Eine Salbe, welche die Risse der Haut heilt.

Man nehme drey Quentchen armenischen Bolus, drey Drachmen Myrrhen und eben so viel feines Bleyweiß, man reibe alles zusammen, und setze eine hinreichende Quantität Eyeröhl hinzu, daß alles zu einer weichen Salbe wird, mit der man des Abends die Hände einreibt.

Wohlriechende Mandelseife.

Man schabe ein Pfund alikantische weiße Seife zu dünnen Spänen, übergieße diese mit einem Maaß Regenwasser, und bringe es in einem saubern kupfernen Kessel über gelinden Kohlfeuer zum Kochen, wobey man jedoch alles mit einem hölzernen Spatel stark umrühren muß. Man setze, wenn die Seife zergangen ist, ein halbes Nößel Mandelmilch hinzu, die man aus gestoßenen bittern Mandeln bereitet, und wenn nun die Seife so weit verdunstet ist, daß sie, wenn man etwas davon herausnimmt, eine schaumige, nicht an den Händen klebende Masse darstellt, so nimmt man den Kessel vom Feuer ab, läßt die Masse unter ununterbrochenen Umrühren etwas abkühlen, setzt dann zwanzig Tropfen Rosenholzöhl, zehn Tropfen Bergamottöhl, eben so viel Lavendelöhl, nebst sechs Gran Moschus hinzu, und gieße sie in eine hölzerne Schachtel, die mit Papier belegt, und deren Boden durchlöchert ist. Man läßt an einem warmen Ort die Seife völlig austrocknen, und schneidet sie dann in Stücken.

Wohlriechende Honigseife.

Man nehme ein viertel Pfund alikantische Seife, schabe sie mit dem Messer und löse sie in so wenig Rosenwasser wie möglich auf, so daß dadurch nur ein ganz dünner Brey entsteht, setze die Hälfte reinen Honig hinzu, und verdunste es,

bis es anfängt so dick wie eine Salbe zu werden, dann hebe man es in einer Büchse zum Gebrauche auf. Diese Seife reiniget die Haut sehr gut, und macht sie sehr geschmeidig.

Aromatische Seifenkugeln.

Man nehme ein Pfund florentinische Violenwurzel, vier Unzen der feinsten Benzoe, zwey Unzen Storax in Körnern, eine halbe Unze Gewürznelken, zwey Drachmen Zimmtrinde, ein bis zwey Stück Muskatennüsse und stoße alles zu einem sehr feinen Pulver, das man durch ein Sieb abschlägt. Nun nimmt man zwey Pfund fein geschabte weiße Seife, die man mit dem Pulver vermengt, worauf man etwas Weingeist zugießt, und so alles einige Tage lang stehen läßt. Endlich arbeitet man alles gut durch einander, setzt noch so viel Orangenblüthenwasser hinzu, als nöthig ist, und formt daraus Kugeln von beliebiger Größe. Um diesen Kugeln mehr Festigkeit zu geben, setzt man auch wohl noch etwas Stärkmehl und Traganthschleim hinzu, welches aber eben nicht durchaus nothwendig ist. Will man den Geruch verstärken, so wird noch eine beliebige Menge von wohlriechenden Öhlen hinzugesetzt.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme geschabte spanische Seife, und setze solche so lange der Sonne aus, bis sie völlig

ausgetrocknet ist, und sich vollkommen stoßen läßt. Nun nehme man eine Unze gepulverte Pommeranzenschalen, eine halbe Unze florentinische Violenwurzel, ein Loth Weinsteinsalz (gereinigte Potasche) und menge alles unter einander, und setze so viel reinen Geist hinzu, das daraus eine frische Paste entsteht. Dazu thut man noch zehn Tropfen Bergamottöhl, Jasmin und Nelkenöhl, stößt alles gut durch einander und formt daraus die Kugeln.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme ein halbes Pfund fein geschabte spanische Seife, zwey Unzen gepulverte florentinische Violenwurzel, sechs Gran gepulverte Calmuswurzel, eine Unze gepulverte Rosen, Gewürznelken, Lorbeerblätter, Lavendel von jedem eine Drachme, ebenfalls fein gepulvert, Storax in Körnern eine halbe Quente. Man vermenge alles sehr genau, und stoße es mit einer hinreichenden Menge von Rosengeist zu einer Masse an, aus der man Seifenkugeln verfertiget.

Mittel schöne Nägel zu erhalten.

Eine schöne Hand verliert oft durch Ungestaltheit oder Häßlichkeit der Nägel; einige sind gelb, andere roth oder braun, oder weiß oder schwarz gefleckt. Eine Quetschung ist sehr oft der Grund davon. Durch nachfolgende Mittel werden sie wieder weiß, ungefleckt und mit der Schönheit der Haut in Uebereinstimmung gesetzt.

Mittel den Nägeln eine schöne Farbe zu geben.

Man muß zuerst die Nägel mit Seife sehr gut waschen, alsdann muß man sie mit gleichen Theilen feinen Zinnober und fein geschlemmten Schmirgel, den man mit Mandelöhl zu einer Salbe gemacht hat, so lange reiben, bis sie ganz weiß und durchscheinend sind. Dann wäscht man sie mit einer Mandelpaste ab.

Mittel, um die Flecken von den Nägeln weg zu bringen.

Man läßt in einer kleinen Pfanne gleiche Theile Pech und Terpentin fließen, und mischt etwas Schwefelblüthen hinzu. Mit diesem Gemenge werden die Nägel des Abends bey Schlafengehen überzogen, und des Morgens wieder wohl gereiniget. Sind die Flecken verschwunden, so muß man dann die Nägel mit Zinnober und Schmirgel abreiben.

Wohlriechendes Bartseifenpulver.

Man schneidet ein Pfund weiße Seife, läßt sie an der Luft trocken werden, und stößt sie zu einem feinen Pulver. Dann nimmt man zwey Loth weißes fein gepulvertes arabisches Gummi, ein Loth florentinische Violenwurzel, und reibt alles genau durcheinander; endlich tröpfelt man noch Rosenöhl, Lavendelöhl, oder Bergamottöhl, sonst ein ätherisches Öhl, je nachdem man nun dem Pulver die-

sen oder jenen Geruch geben will, hinzu, und hebt es in einer blechernen Büchse oder Schachtel auf.

Zahnpulver, Zahnlatwerge und Tinkturen.

Erste Vorschrift.

Man nehme rothe präparirte Korallen, feines Drachenblut, von jedem ein Loth, Chinarinde ein Quentchen, Myrrhenpulver ein halbes Quentchen, und reibe alles genau zu einem feinen Pulver. Dann tröpfelt man noch hinzu zehn Tropfen ächtes Nelkenöhl, und hebt es in einer Schachtel auf.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme ein Loth des feinsten rothen gepulverten Sandelholzes, ein halbes Loth Chinarinde, ein Quentchen Myrrhen, reibe alles genau zusammen und setze dazu 6 Tropfen Bergamottöhl und 4 Tropfen Nelkenöhl.

Dieses Pulver reiniget nicht nur die Zähne sehr gut, ohne die Glasur derselben anzugreifen, sondern macht auch das Zahnfleisch fest.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme höchst fein gepulverten Bimmsstein, rothe präparirte Korallen, von jedem 1 Loth, florentinische Violenwurzel eine Drachme, Gewürznelkenpulver eine halbe Drachme, Weihrauch zwanzig Gran, Catechuerde eine halbe Quente und rei-

alles gut zusammen, dann setzt man noch 10 Tropfen Bergamottöhl hinzu, und reibt alles gut unter einander.

Dieses Pulver ist nur bey sehr verunreinigten Zähnen anzuwenden, und nicht gewöhnlich zu gebrauchen, weil es leicht die Glasur angreift.

Weißes Zahnpulver.

Man nehme weiße präparirte Korallen zwey Loth, florentinische Violenwurzel ein halbes Loth, gebrannten Alaun eine Quente, reibe alles gut durcheinander, und setze zuletzt noch ein paar Tropfen Rosenöhl hinzu.

Feines rothes Zahnpulver.

Man nehme ein Loth des feinsten Kugellacks, eine halbe Quente gebrannten Alaun, zwey Loth rothe präparirte Korallen, eine Quente florentinische Violenwurzel, zehn Gran gestoßene Gewürznelken, eben so viel Cardemomen, und Zimmtrinde, reibe alles zu einem feinen Pulver, und setze fünfzehn Tropfen Citronenöhl hinzu.

Ein anderes.

Man röste geschnittenes Brod in einer Pfanne über dem Feuer, oder am besten in einem Caffeebrenner, bis es anfängt kohligt zu werden. Hierauf wird es zerstoßen, mit dem vierten Theil seines Gewichts Chinapulver versetzt, und etwas Nelkenöhl hinzu getröpfelt, und gut untereinander gerieben.

Dieses Pulver ist sehr gut zur Reinigung der Zähne, und nimmt auch den übeln Geruch derselben weg.

Zahnlatwerge.

Man nehme 20 Gran Cochenille, reibe sie zu einem feinen Pülver mit einer halben Drachme Alaun und etwas Rosenhonig, dann setze man ein Loth präparirte Korallen, ein halbes Loth Violenwurzel, zehn Gran Myrrhenpulver hinzu und reibe alles unter einander; man setzt nun unter fleißigem Reiben so viel Rosenhonig hinzu, daß alles zu einer dünnen Latwerge wird, die man 24 Stunden lang an einem mäßig warmen Orte stehen, und ausgähren läßt, ehe man sie in eine porcellainene Büchse füllt.

Man muß die Latwerge in einer geräumigen Reibschale von Serpentinstein, Porcellain, oder Glas bereiten, und Metalle dabey vermeiden.

Eine andere Vorschrift.

Man nimmt vier Loth von den oben beschriebenen rothen Zahnpulver, thut es in eine gläserne Reibschale, setzt so viel Rosenhonig hinzu, bis es eine dünne Latwerge ist; läßt diese 24 Stunden lang an einem temperirten Orte stehen, bis sie nicht mehr aufsteigt, und füllt sie dann in eine porçellainene Büchse.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme ein Quentchen Wienerlack, zwey

Loth Cremor Tartari, ein Quentchen Myrrhenpulver, und so viel Rosenhonig, als zur Latwerge erforderlich ist. Zuletzt setze man noch 10 Tropfen Nelkenöhl, und eben so viel Citronenöhl hinzu, und verfahre wie oben.

Zahntinktur.

Man nehme zwey Drachmen gröblich gestoßene Gewürznelken, eben so viel feine Myrrhen, eine Drachme Catechuerde, und übergieße es mit 8 Unzen starken Löffelkrautspiritus in einem verstopften Glase. Man lasse alles acht Tage lang an einem temperirten Orte stehen, schüttle alles von Zeit zu Zeit tüchtig um, gieße die Flüssigkeit ab, presse den Rückstand durch ein leinenes Säckchen aus, und filtrire die Flüssigkeit. Nun zerreibt man zwey Drachmen Kampher in einem gläsernen Mörser, setzt anfangs einige Tropfen, dann aber mehr von der Tinktur hinzu, bis der Kampher aufgelöst ist, und schüttelt alles durch einander.

Mit dieser Tinktur bestreicht man das Zahnfleisch und die Zähne des Morgens, und sie leistet bey dem Scorbut vortreffliche Dienste. Man kann sie auch mit etwas Wasser verdünnen, und damit den Mund ausspülen, vorzülich dann, wenn die kranke Beschaffenheit der Zähne einen übelriechenden Athem verursacht.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme zwey Quentchen Cascarillrinde,

eine halbe Unze Chinarinde, und stoße beides zu einem gröblichen Pulver: hierzu thut man noch ein Quentchen Zimmtrinde, eben so viel Cardemomen, und Galgantwurzel ebenfalls gröblich gestoßen, und übergießt das Ganze mit 10 Unzen Rosmaringeist, läßt es in einem wohlverstopften Glase an einem temperirten Orte acht Tage lang stehen, seiht dann die Flüssigkeit durch, und filtirt sie.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme vier Unzen Pommeranzenblüthenwasser, 8 Unzen starken Rosengeist, und eine Unze ächtes gepulvertes Guajakharz; man lasse in einem verstopften Glase alles acht Tage lang stehen, schüttle aber oft die Mischung um, und filtrire sie nach dieser Zeit.

Zahntinktur gegen das Stumpfwerden der Zähne.

Der Genuß saurer Speisen verursacht ein Stumpfwerden der Zähne, und eine unangenehme Empfindung. Spült man sich den Mund unmittelbar nachher mit folgender Zahntinktur, und nachher mit Wasser aus, so entgeht man jeden nachtheiligen Folgen, und conservirt die Zähne desto besser. Man nehme 4 Loth gereinigte Potasche, übergieße sie in einem verstopften Glase mit 8 Unzen starken Salbeiwasser, und filtrire die Flüssigkeit, wenn die Auflösung geschehen ist, durch ein Filtrirpapier, und hebe sie auf. Zum Gebrauch

nimmt man ein bis zwey Theelöffel voll dieser Flüssigkeit auf ein Glas frisches Brunnenwasser, und spült damit den Mund einigemahle aus.

Von der Zubereitung der sogenannten Huiles antiques zur Parfümirung der Haare, der Poudres von allen Farben, der Schönheitspommaden rc.

Huile antique au Cédrat.

Man nehme ein halbes Pfund weißes Behenöhl und drey Unzen Citronenöhl, und vermische beyde gut, und hebe es in einer verstopften Flasche auf. Eben so werden alle andere bereitet, indem man das Behenöhl mit den destillirten Öhlen vermischt, als das:

Huile antique à la Bergamotte,
— — — au Girofle,
— — — au Rosmarin,
— — — au Thym.
— — — au Lavande,

welches die gewöhnlichsten sind. Das Behenöhl dienet zur Fixirung und bessern Vertheilung der ätherischen Öhle. Man kann diese Huiles antiques aber sehr gut entbehren.

Poudres.

Die Basis aller Poudres ist gewöhnlich Stärke (Amylum) aus Waizen bereitet. Sie muß sehr weiß, locker, trocken und fein seyn, und durchaus keinen Geruch besitzen. Alle Pulver, die mit dem

Poudre versetzt werden, müssen höchst fein gepülvert seyn.

Weißer Poudre.

Man nehme ein Pfund der feinsten Stärke, zwey Unzen florentinische Violenwurzel, mache alles zum feinsten Pulver, und setze eine beliebige Menge wohlriechendes Öhl hinzu.

Grauer Poudre.

Man nimmt weiße Stärke, setzt ein wenig höchst fein gepulverte Lindenholzkohle hinzu, und vermengt alles auf das genaueste.

Blonder Poudre.

Man nehme ein Pfund weißen Poudre, und setze so viel von trockenen schön dunkelgelben, und auf das feinste gepulverten Ocker zu, bis die verlangte Farbe da ist. Anstatt des Ockers kann man auch einen Theil Poudre in einer Pfanne über dem Feuer rösten, und dann mit so viel weißen Poudre versetzen, bis die verlangte Farbe da ist.

Wohlriechender Poudre.

Man nehme ein Pfund florentinische Violenwurzel, zwey Unzen Benzoeharz, ein Pfund trockne, zu Pulver gestoßene rothe Rosenblätter, ein und eine halbe Unze gepulvertes gelbes Sandelholz, zwey Drachmen Gewürznelkenpulver, eben

so viel Zimmt, zehn Gran Moschus mit Zucker abgerieben, und vermenge alles auf das genaueste mit 18 Pfund weißen Poudre, den man nun nach Belieben grau oder blond färben kann.

Marschalls Poudre. Poudre à la Maréchale.

Man nehme zwey Unzen gepulverte Calmuswurzel, zwey Unzen florentinische Violenwurzel, eine Unze Gewürznelken, zwey Unzen gepulverte Citronenschalen, eine Unze gepulverte Pommeranzenschalen, eine Unze gepulverte Rosenblätter, man vermische alles sehr genau mit zwey Pfund sehr feinen Poudre, und setze noch zehn Tropfen Bergamottöhl hinzu. Man muß diesen Poudre in blechernen Büchsen, oder gläsernen Flaschen aufbewahren. Soll er noch stärker von Geruch seyn, so setzt man weniger Poudre dazu.

Aromatischer Poudre.

Man nehme acht Unzen florentinische Violenwurzel, fünf Unzen Weihrauchrinde, zwey Unzen Benzoe, zwey Unzen trockne Rosenblätter, zwey Unzen Calmuswurzel, eine Unze Sassafrasrinde, eben so viel Zimmtrinde, sechs Drachmen Gewürznelken, eine Unze Coriander, zwey Unzen trockne Pommeranzenschalen, und eine Unze Citronenschalen. Man stößt alles sehr fein, schlägt das Pulver durch ein Haarsieb, und hebt es in einem ver-

stopften Glase auf. Dieses Pulver bedienet man sich, um andere Poudres zu parfumiren, oder streut es auch in die Wäschschränke, um Wäsche und Kleidungsstücke wohlriechend zu machen.

Kaiser Poudre. Poudre Impériale.

Man nimmt ein halbes Pfund florentinische Violenwurzel, ein halbes Pfund Lavendelblüthen, eben so viel Thymian, ein Viertelpfund Lorbeerblätter, ein halbes Pfund weiße getrocknete Rosenblätter, zwey Unzen Zimmt, eine Unze Muskatennüsse, eben so viel Cardemomen, und stößt alles zu einem feinen Pulver, das man durch ein Haarsieb schlägt, und in einer gläsernen Flasche aufbewahrt. Man vermischt es hernach mit andern Pouders, oder füllt kleine Säckchen damit an, die man zwischen das Pelzwerk legt, um es vor Motten zu verwahren.

Andere einfache wohlriechende Poudres.

Man erhält sie, indem man ein Pfund Poudre mit einem Quentchen wohlriechenden Öhl zusammenreibt. So bereitet man den:

Citronenpoudre. Poudre de Citron.

Bergamottpoudre. Poudre de Bergamott.

Jasminpoudre. Poudre de Jasmin.

Rosenpoudre. Poudre de Roses.

Thymianpoudre. Poudre de Thym.

Lavendelpoudre. Poudre de Lavande. u. v. andere mehr.

Die Bereitung wohlriechender Säckchen oder Kißchen, Sachets d'odeur ou Sultans.

Unter der großen Anzahl dieser Parfüms wählen wir nur die beliebtesten aus, und theilen ihre Verfertigung hier mit. Die Säckchen sind entweder viereckigt, oder auch oval, nach Belieben; man füllt sie an, verschließt sie, und überzieht sie mit einem andern Stoffe, denn das erste Säckchen ist von dünnen florentinischen Taffent, das man nachher mit Atlas, oder einem andern seidenen Zeuge überzieht, und nach Gefallen verziert. Man füllt die Säckchen mit wohlriechenden Pulvern an, oder mit Baumwolle, die durch aromatische Pflanzen ist parfümirt worden.

Wohlriechendes Pulver zu den Säckchen.

Man nehme acht Unzen Benzoe, sechs Unzen trocknen Storax, vier Unzen Calmus, vier Unzen Coriander, vier Unzen Kümmel, und vier Unzen Melissenblätter, man stoße alles zu Pulver, und füllt damit die Säckchen an.

Pulver zu den mailändischen Säckchen.

Man nehme sechs Unzen Rosenholz, vier Unzen Sassafrasholz, sechs Unzen Nelkenrinde, sechs Unzen florentinische Veilchenwurzel, vier Unzen

Zimmtrinde, zwey Unzen Weihrauch, und eine Unze Safran.

Man stößt alles zu Pulver, und hebt es zum Gebrauche auf.

Pulver zu den portugiesischen Säckchen.

Man nehme ein Pfund florentinische Violenwurzel, ein Pfund getrocknete Rosenblätter, ein Pfund Pommeranzenschalen, vier Unzen trocknen Storax und eben so viel Calmus. Alles muß gestoßen und gesiebt werden.

Pulver zu den französischen Säckchen.

Man nehme ein Pfund neue Würze (Piment), vier Unzen Muskatennüsse, zwey Unzen Angelikwurzel, vier Unzen Lorbeerblätter, zwey Unzen Storax, eine Unze Benzoe. Man pulverisire alles fein, und hebe es auf.

Das Verfahren, die Baumwolle zu den riechenden Säckchen zuzubereiten.

Man nehme gute Baumwolle, zupfe sie mit den Fingern auseinander, und überschütte sie mit einem wohlriechenden Pulver, wozu man das unter den Poudres beschriebene aromatische Pulver, den Kaiserpoudre oder ein anderes wohlriechendes Pulver nehmen kann. Nach Verlauf von 14 Tagen nimmt man die Baumwolle wieder heraus, thut sie in einen irdenen Topf, in welchen man noch Storax und Benzoe thut. Man bedeckt den Topf

mit einer Stürze, verklebt die Fugen, und setzt ihn acht Tage lang in heiße Asche. Nach Verlauf dieser Zeit wird die Baumwolle herausgenommen, und ist nun durchaus mit Wohlgeruch durchdrungen. Sonst kann man auch die Baumwolle mit dem aromatischen Pulver in eine verstopfte gläserne Bouteille thun, und diese einen Monath lang an der Sonne stehen lassen. Ein Zusatz vom Amber, Moschus oder Zibeth, macht die Baumwolle noch wohlriechender und von Geruch stärker.

Mit der parfümirten Baumwolle stopft man die kleinen Nadelkissen aus, oder belegt damit den Boden der Körbchen u. s. w.

Auf eben die Art wie die Baumwolle parfümirt man auch die Watte, womit man Kleidungsstücke ausstopft.

Kleine Kißchen, die man bey sich tragen will.

Diese dürfen nicht größer als drey Finger breit und noch einmahl so lang seyn, man füllt sie mit folgenden Pulver an: ein Loth florentinische Violenwurzel, eben so viel Calmus, ein Quentchen Pommeranzenschalen, ein Loth Benzoe, ein halbes Loth gelben Sandel, zehn Gran Amber und 6 Gran Moschus, alles gepulvert und auf das genaueste mit einander vermischt.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme Rosenblätter, Lavendelblumen, florentinische Violenwurzel, von jedem 1 Loth, Zimmt

und Nelken, von jedem ein halbes Loth, Rosmarinblätter und Angelikwurzel, von jedem eine Quente, Moschus sechs Gran. Man stoße alles zu einem feinen Pulver, und tröpfle noch zehn Tropfen Bergamottöhl hinzu.

Pot-Pourri.

Man nehme Orangenblumen, Rosenblätter, von jedem ein halbes Pfund, Majoran, Thymian, Lavendelblüthen, Rosmarin, Lorbeerblätter, Melissenkraut, Jasmin, von jedem zwey Unzen florentinische Violenwurzel, Zimmtrinde, Nelken, Muskatennüsse, von jedem eine Drachme.

Man sammelt die Blüthen und Blätter ein, so wie sie blühen und sich entwickelt haben, und streuet sie lagenweise in das dazu bestimmte Gefäß, und zwischen jede Lage eine Lage geröstetes Kochsalz. Sind die Kräuter alle eingesammelt, so kann man die Violenwurzel und Gewürze gröblich zerstoßen hinein thun, und alles vermengen. Der Topf muß gut bedeckt seyn. und nur dann geöffnet werden, wenn sich der Geruch seines Inhalts im Zimmer verbreiten soll.

Man kann auch ein schönes Pot-Pourri erhalten, wenn man vom Frühling an, bis in Herbst, von allen riechenden Kräutern und Blumen etwas einsammelt und in den Topf bringt, und sogleich mit einer Lage gerösteten Salz bedeckt. Hierbey beobachtet man nur folgende Regeln: 1) daß man die Kräuter

und Blumen nur dann pflücke, wenn sie trocken und nicht mit Thau oder Regen benetzt sind; 2) daß man keine zu saftigen Blumen und Kräuter wähle; 3) und daß man von sehr stark riechenden Substanzen verhältnißmäßig weniger nehme, als von schwächer riechenden; denn es kommt bey einem guten Pot-Pourri vorzüglich darauf an, daß der Geruch keiner Substanz besonders hervorsteche.

Die Zubereitung wohlriechender Räucherkerzen.

Man nehme drey Unzen Benzoe, eine Unze Storax calamita, eine halbe Unze gepulvertes Aloeholz, eine Drachme Zucker, zwey Gran Amber, eben so viel Moschus, und eine halbe Drachme Cascarillenrinde, man pulverisire alles fein, löse Traganth in Wasser zu einem dicken Schleim auf, und setze davon zu dem Pulver so viel, daß ein fester Teig entsteht, wobey man aber alles fleißig in einem Mörser unter einander stoßen muß. Aus diesem Teige verfertiget man Kerzen von beliebiger Größe, die man an der Luft trocken werden läßt, und, wenn man sie zur Parfümirung des Zimmers brauchen will, anzündet, oder auf glühende Kohlen wirft.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme ein Pfund ausgeglühte Kohlen von Lindenholz, oder einem andern weichen Holze, und pulvere solche ganz fein. Nun nehme man Animäharz, Sandarak, Mastix und Benzoe, von

jedem eine Unze, pulvere es recht fein, und vermenge es genau mit dem Kohlenpulver. Man schüttet das Gemenge wieder aus dem Mörser, macht denselben etwas warm und thut zwey Unzen flüssigen Storax hinein, den man mit etwas dicken Traganthschleim zerreibt. Man setzt dann das mit den Harzen vermengte Kohlenpulver hinzu, stößt alles derb unter einander, und setzt noch so viel Traganthschleim hinzu, bis alles zu einer steifen Masse geworden ist. Aus dieser verfertiget man die Kerzen, die man trocken werden läßt, und in einer verschlossenen Schachtel aufbewahrt.

Eine wohlfeilere Vorschrift.

Man nehme Weihrauch und Benzoeharz, von jedem eine Unze, Cascarillrinde eine halbe Unze, ausgeglühtes Kohlenpulver ein Pfund, Traganthschleim, so viel als erforderlich ist, um daraus eine Masse von gehöriger Dicke zu machen, und aus dieser bilde man die Kerzen von beliebiger Größe und lasse sie austrocknen.

Die Zubereitung wohlriechender Täfelchen.

Man nehme vier Unzen Benzoe, zwey Unzen Storax, ein und eine halbe Unze gepulbertes Aloeholz, zwey Gran Amber, zwey Drachmen Zimmtrinde und eben so viele Gewürznelken. Man stoße alles zu Pulver und setze so viel Traganthschleim hinzu, als erforderlich ist, um eine Masse zu ma-

chen, aus der man die wohlriechenden Täfelchen bildet, die man im Schatten trocknet und aufbewahrt.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme drey Unzen Ladanum, drey Unzen Storax calamita, eine und eine halbe Unze Gewürznelken, und zehn Gran Moschus; man mache alles zu einem feinen Pulver, setze die erforderliche Menge Traganthschleim hinzu, und wenn alles zu einer steifen Masse angestoßen ist, so setze man noch hinzu zehn Tropfen Lavendelöhl und eben so viel Bergamottöhl, vereinige es gut damit, und verfertige daraus die Täfelchen.

Eine andere Vorschrift.

Man nehme das oben unter den Poudres beschriebene aromatische Pulver, oder das Kaiserpulver, und stoße solche mit Traganthschleim zu einer Masse von gehöriger Dicke an, aus welcher man die Täfelchen formt.

Pastillen oder Kügelchen zu Parfümirung des Mundes.

Erste Art.

Man reibe auf einem zarten Reibeeisen das Gelbe von sechs Stück Citronen ab, vermenge es dann in einem Mörser sehr genau mit einem Pfunde feinen gepulverten weißen Zucker, und setze so viel weißen Traganthschleim hinzu, daß alles zu einer

festen Masse wird, aus der man Kügelchen formt, die man im Schatten trocknet. Wenn man diese Kügelchen im Munde zergehen läßt, so verbreiten sie einen angenehmen Citronengeruch.

Die zweyte Art.

Man nehme vier Unzen abgepflückte Blumenblätter von frischen Orangenblüthen, zerstoße sie in einem marmornen Mörser, und setze ein und ein halbes Pfund fein gepulverten Zucker hinzu; hierauf setze man noch die nöthige Menge Traganthschleim hinzu, und verfahre wie bei der vorigen Art. Den Traganthschleim aber muß man wohlriechend zubereiten, deshalb weicht man den auserlesenen trocknen Traganth in ein konzentrirtes Pommeranzenwasser ein.

Dritte Art.

Man lasse sich von einem Zuckerbäcker ein Pfund kleine Kügelchen von weißen festen Hutzucker bereiten, diese thue man in eine Schüssel von Porzellain. Hierauf löse man zwey Drachmen Bergamottöhl in einer Unze des stärksten Geistes auf, und besprenge damit die Kügelchen, und wende sie fleißig um, damit sie wohl mit der geistigen Auflösung durchdrungen werden. Man bedecke die Schüssel mit einem zinnernen Teller und lasse alles eine Nacht lang stehen. Hernach breite man die Kügelchen auf ein Papier, das man auf ein

Spansieb gelegt hat, ganz dünne aus, und lasse sie an der Luft trocken werden.

Auf diese Art können aus allen wohlriechenden Öhlen Pastillen auf eine leichte Art bereitet werden, z. B. aus Nelkenöhl, Zimmtöhl, Muskatenöhl u. s. w. und auf eben diese Art verfertiget man sich auch am besten die Pfeffermünzkügelchen, welche als ein die Vapeurs vertreibendes Mittel so sehr geschätzt werden.

Wohlriechende Flüssigkeiten zur Parfümirung des Mundes.

Amberessenz.

Man nehme zwey Drachmen Amber, zerstoße denselben und schütte ihn in eine Bouteille, man gieße ein Pfund des stärksten Rosengeistes darüber, verstopfe die Flasche, und stelle sie acht Wochen lang an die Sonne, und schüttle sie öfters um. Nach Verlauf dieser Zeit lasse man die Flüssigkeit durch ein Filtrum laufen, uud hebe sie in einer verstopften Flasche auf.

Eine andere Vorschrift. Essence d'hypocras.

Man nehme eine Unze Zimmtrinde, eine halbe Unze Gewürznelken, eine halbe Drachme Coriander, eben so viel Ingber, eine Muskatennuß, stoße alles klein, übergieße es mit einen Pfund Orangengeist, und lasse alles in einer verstopften

Flasche an der Sonne vierzehn Tage lang stehen, und schüttle täglich die Flüssigkeit um. Nachher wird sie filtrirt.

Aus den oben beschriebenen ätherischen Öhlen, kann man, wenn man sie in reinen Geist auflöst, eine große Menge dieser Flüssigkeiten bereiten, und durch Vermischung derselben mit einander mannichfaltige Parfüms hervorbringen.

Räucherpulver zur Parfümirung der Zimmer.

Man nehme Benzoe, Mastix, Sandarak, von jedem 2 Unzen, Weihrauch vier Unzen, Ladanum eine Unze, man stoße diese Harze jedes einzeln ganz leicht in einen Mörser und schlage sie durch einen Durchschlag ab, so daß sie in mäßig kleine Stücke verwandelt werden, und schlage nun von jedem durch ein feines Sieb den Staub ab, den man aufhebt und zu Räucherkerzen anwenden kann; so viel wie aber hier abgegangen ist, muß wieder hinzugesetzt werden, damit von jeden verkleinerten Harze die angezeigte Quantität da ist. Nun nehme man den Mastix, Sandarak und den Weihrauch, schütte sie in einen flachen kupfernen Kessel unter einander, und benetze sie mit etwas Weingeist, wodurch sie Glanz und Durchsichtigkeit erhalten. Man muß aber nicht zu viel Weingeist hinzuschütten, weil sonst alles zu einer Masse zusammenklebt; man rühre alles wohl durcheinander, und breite es aus, damit es an der Luft abtrocknet. Nun nimmt

man die Benzoe und das Ladanum, und besprenge sie ebenfalls mit Weingeist, und wiederholt das einigemahle, bis die Stücke alle recht glänzend sind; nachdem sie trocken sind, mengt man sie unter jene Harze. Hierauf wird ein Loth Cascarillrinde, eben so viel Violenwurzel und Gewürznelken in kleine Stückchen geschnitten, das Pulverartige davon abgeschlagen, und alles unter die Harze gemengt. Endlich zerschneidet man noch ein Loth getrocknete Rosenknospen zu einem groben Pulver, nimmt eben so viel schöne blaue und gut getrocknete von Stielen befreyete Lavendelblumen, und mengt alle Spezies genau unter einander, worauf man ein Räucherpulver erhält, das nicht nur auf den Kohlen einen sehr angenehmen Geruch verbreitet, sondern auch ein gefälliges Ansehen besitzt.

Eine andere Vorschrift.

Man nimmt Storax calamita, Benzoe, Weihrauch und Bernstein, von jedem zwey Unzen, weißes Sandelholz, und Rosenholz, von jedem vier Unzen, Cascarillrinde eine Unze, florentinische Violenwurzel ein Loth, Nelken ein halbes Loth, weißen Canarienzucker zwey Loth, getrocknete Rosenknospen ein Loth, Lavendelblumen ein und ein halbes Loth. Die Harze werden zerstoßen, auf die angezeigte Art glänzend gemacht, und die andern Spezies ebenfalls zerschnitten und zerstoßen, und alles untereinander gemengt.

Königsrauch.

Man nimmt getrocknete rothe Rosenblätter zwey und eine halbe Unze, schneidet sie in zarte Stückchen, und schlägt von denselben das feine Pulver ab; hierauf nimmt man Storax calamita und florentinische Violenwurzel, von jedem drey Unzen, Gewürznelken eine Unze und zwey Drachmen, Zimmtblüthen sechs Drachmen und Zimmtrinde ein Loth, schneidet oder stößt ebenfalls jedes zu einem gröblichen Pulver, vermengt dann alles genau mit einander, mengt noch zwey und eine halbe Unze schöne blaue gut getrocknete Lavendelblüthen darunter, und tröpfelt nun in das ganze Gemenge noch eine halbe Drachme Rosenholzöhl und zehn Tropfen Bergamottöhl, und hebt alles in gut verstopften Gläsern auf. Diese Spezies verbreiten einen überaus angenehmen Geruch, wenn sie auf ein heißgemachtes Blech gestreut werden, und sind für die Zimmer des feinste Parfüm. Man verkauft diesen Königsrauch auch unter dem Nahmen Wienerrauch, oder Odeur de Mdm. Bonaparte u. a. Nahmen mehr.

Außer dem kann man die Zimmer auch parfümiren, wenn man sie mit den wohlriechenden Geisten besprengt, oder von diesen etwas in einer Spirituslampe verdunsten läßt.

Inhalt.

Seite.

Einleitung 1

I. Kurze Beschreibung der Droguen, die zu Parfümerien und Schönheitsmittel gebraucht werden 3

II. Von den Geräthschaften, die zur Bereitung der Parfüms erfordert werden . . . 27

III. Von den Zubereitungen der Parfüms und Schönheitsmittel 29

Von der Bereitung der wohlriechenden Wasser im Allgemeinen 30

Von der Bereitung der wohlriechenden Geiste im Allgemeinen, und von der Reinigung des Weingeistes insbesondere 32

Von der Bereitung der ätherischen Oehle im Allgemeinen 37

Von den einfachen destillirten Wasser insbesondere 43

Von den wohlriechenden Geisten insbesondere . 45

Citronengeist 46

Bergamottgeist 47

Rosengeist 48

Lavendelgeist . . . . —

Majorangeist 49

Pommeranzengeist . . . . . —

Ysoppengeist . . . . —

Galgandgeist . . . . —

Sassafrasgeist . . . . . . —

Thymiangeist . . . . . . —

Rosmaringeist . . . . . . —

Orangenblüthengeist . . . . . —

Zimmtgeist . . . . —

Nelkengeist 50

Seite.
Muskatengeist 50
Cardemomengeist. . . . . . . —
Violengeist . . . . —
Von der Bereitung der ätherischen Oehle insbesondere . . . . —
Lavendelöhl 51
Rosenöhl 52
Nelkenöhl 53
Zimmtöhl 54
Muskatenöhl . . . . . . —
Von den ausgepreßten wohlriechenden Oehlen . —
Von der Absonderung der riechenden Theile, die sich nicht durch Destillation gewinnen lassen . 55
Tuberosenöhl 57
Jasminöhl . . . . —
Jonquillienöhl . . . . . . —
Veilchenöhl . . . . . . —
Lindenblüthenöhl . . . . . —
Von der Bereitung der aromatischen und wohlriechenden Essige . . . . . . —
Holunderessig 59
Rosenessig 60
Esdragunessig . . . . . . —
Lavendelessig 61
Radikalessig . . . . . . —
Citronenessig 62
Ambraessig 63
Orangenessig . . . . . . —
Rosmarinessig 64
Andere Essige . . . . . . —
Räuberessig . . . . . . —
Zusammengesetzte wohlriechende Wasser und geistige Flüssigkeiten 65
Zusammengesetztes ungarisches Wasser . —
— — — Melissenwasser . . . —
Unvergleichliches Wasser 66
Blumenwasser . . . . —
Deutsches wohlriechendes Wasser . . 67
Tausendblumen Wasser 68
Geistiges zusammengesetztes Wasser . . —
Zusammengesetztes Cyperwasser . . 69
Kaiserwasser . . . . —
Krönungswasser 70
Adoniswasser . . . . —

Seite.
Sizilianisches Wasser 70
Französischer Toilettengeist . . . —
Zusammengesetzter Lavendelgeist . . . 71
Eine andere Vorschrift . . . . —
Arabischer Geist . . . . . . —
Geistiges Wasser der Mdm. Bonaparte . 72
Zusammengesetzter Rosengeist . . . —
Aurorensgeist . . . . —
Gewürzgeist . . . . —
Aromatische Bäder 73
Mittel, die Schönheit zu erhalten, zu erhöhen oder herzustellen . . . . —
Schönheitsmilch . . . . —
Eine andere Vorschrift 74
Milch zur Vertreibung der Flecken im Gesicht 75
Mittel, die gelben Flecken der Haut zu vertreiben 76
Mittel, die Haut vor Runzeln zu bewahren —
Mittel, die Haut weiß zu machen . . —
Mittel zur Vertilgung der Sommersprossen 77
Ein anderes Mittel . . . . . . —
Mittel, die rothen Flecke der Haut zu vertreiben . . . . —
Mittel, den durch die Sonne zerstörten Teint herzustellen 78
Cosmetisches Dekokt . . . . . . —
Eine Milch, welche die Haut zart und weiß macht 79
Eine andere Vorschrift . . . . . —
Cosmetische Pommaden 80
Pommade, welche den Teint erhält . —
— gegen die Runzeln . . . . —
— zur Geschmeidigmachung der Haut . 81
— das Wachsthum der Haare zu befördern —
Wohlriechende Haarpommade . . . 82
Andere Haarpommaden 83
Weiße und rothe Schminken . . . . —
Weiße unschädliche Schminke . . . 84
Rothe Schminken 85
Spanisches Roth . . . . . . —
Carminroth 86
Wohlfeiles Roth 87
Roth aus Brasilienholz 88

	Seite.
Roth aus Sandel	89
Rothe Tinktur	—
Rothe Schminke von allen Nüancen	90
Präservative für die Pockennarben	93
Schminkpflästerchen	—
Lippenpommaden	94
Rothe Lippenpommade	—
Eine andere Vorschrift	95
Gelbe Lippenpommade	96
Weiße Lippenpommade	—
Wohlriechende Pasten, Pulver und Seifen	—
Trockne Mandelpaste für die Hände	97
Eine andere Vorschrift	—
Desgleichen	—
Wohlriechendes Waschpulver	98
Eine andere Vorschrift	—
Wohlriechende flüssige Paste	99
Eine feste Paste	100
Eine andere Vorschrift	—
Zur Heilung der Risse der Haut	—
Wohlriechende Mandelseife	101
Wohlriechende Honigseife	—
Aromatische Seifenkugeln	102
Einige andere Vorschriften	—
Mittel, schöne Nägel zu erhalten	103
— den Nägeln eine schöne Farbe zu ertheilen	104
— die Flecken der Nägel wegzubringen	—
Wohlriechende Bartseifen	—
Zahnpulver, Zahnlatwerge und Zahntincturen	105
Zahnpulver	—
Eine andere Vorschrift	—
Weißes Zahnpulver	106
Rothes Zahnpulver	—
Eine andere Vorschrift	—
Zahnlatwerge	107
Einige andere Vorschriften	—
Zahntinktur	108
Einige andere Vorschriften	—
Zahntinctur gegen das Stumpfwerden der Zähne	109
Von der Zubereitung der sogenannten Huiles antiques zu Parfümirung der Haare, Poudres u. s. w.	110
Poudres	—

	Seite
Weißer Poudre	111
Grauer Poudre	—
Blonder Poudre	—
Wohlriechender Poudre	—
Marschalls-Poudre	112
Aromatischer Poudre	—
Kaiser Poudre	113
Andre einfache wohlriechende Poudres	—
Zubereitung wohlriechender Kißchen oder Säckchen	114
Wohlriechendes Pulver zu den Säckchen	—
Pulver zu den mailändischen Säckchen	—
Pulver zu den portugiesischen Säckchen	115
Pulver zu den französischen Säckchen	—
Die Zubereitung der wohlriechenden Baumwolle zu den Säckchen	—
Pulver zu kleinen tragbaren Kißchen	116
Eine andere Vorschrift	—
Pot-Pourri	117
Die Zubereitung wohlriechender Räucherkerzen	118
Einige Vorschriften	—
Wohlriechende Täfelchen	119
Einige Vorschriften	120
Pastillen oder Kügelchen zur Parfümirung des Mundes	—
Erste Art	—
Zweyte Art	121
Dritte Art	—
Wohlriechende Flüssigkeiten zur Parfümirung des Mundes	122
Ambereſſenz	—
Eine andere Vorschrift	—
Räucherpulver	123
Eine andere Vorschrift	124
Königsrauch	125

beweinte 33) den Tod 34) ihres Gemahls aufrichtig 35), und hielt selbst seine Lobrede 36) auf der öffentlichen Rednerbühne 37).

1) Quatre. 2) de suite. 3) Cosutie, Cornélie, Pompée et Calpurnie. 4) premier. 5) riche. 6) second. 7) il en avoit une fille. 8) welche wurde, qui devint. 9) und welche unterhielt, et qui entretenoit. 10) toujours. 11) intelligence. w. 12) entre ces. 13) sie wurde gehalten, elle passoit. 14) pour. 15) der schönste, le plus beau. 16) vertueux. 17) étoit. 18) charmant. 19) vif. 20) enjoué. 21) enfin. 22) war überlegen; w a r, étoit überlegen, supérieur. 23) à toutes les autres. 24) en. 25) mérites. 26) elle savoit. 27) langue. w. lat. latin. 28) parfaitement. 29) elle resta. 30) obgleich umgeben, quoiqu'entourée. 31) grandeur. 32) modeste. 33) elle pleura. 34) la mort. 35) sincèrement. 36) et fit elle-même ses éloges. 37) a u f, dans. die Rednerbühne, la tribune. w.

VI.

Von der Stellung der Beywörter vor und nach dem Hauptworte.

§. 54. In den vorhergehenden Übungsstücken ergab sich nicht selten der Fall, daß Beywörter, welche das Hauptwort begleiteten, nach demselben gesetzt werden mußten; z. B. le chat est une bête fausse, maligne, traîtresse, rusée, mais nécessaire. Les Dames grecques et romaines portoient de longues robes blanches. La joie maternelle etc.

Einige französische Beywörter stehen also vor, andere nach dem Hauptworte.

§. 55. Es ist überhaupt ein Grundsatz der französischen Wortfügung, die kürzeren Glieder des Satzes jederzeit vor die längern zu setzen; damit die letzten Glieder des Satzes den ersten zum Ruhepuncte dienen. (§. 608. 610. 2c.) Aus diesem Grundsatze ergeben sich für die Stellung der Beywörter folgende Regeln:

1) Vor das Hauptwort werden, außer dem Artikel und jenen Wörtern, welche statt des Artikels stehen, nähmlich den Zahl- und Fürwörtern, auch diejenigen Beywörter gesetzt, welche kürzer sind als das Hauptwort, welches sie begleiten. Von dieser Art sind die einsylbigen und kurzen Wörter: beau schön, bon

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trommsdorff, Johann Bartholomäus,

Kallopistria, oder die Kunst der Toilette für die elegante Welt eine
Anleitung zur Verfertigung unschädlicher Parfüms und Schönheitsmittel,
Pulver, Pommaden, Schminken, Pasten, aromatischen Bädern und aller hierher
gehörigen Mittel, welche dazu dienen, die Schönheit zu erhöhen, zu

Erfurt 1820

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.4007
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112083-2